Nr. 99. **Die Presse.** 35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land.**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 29. April 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 27. April, abends.

An der Arras-Front hält in einzelnen Abschnitten das starke Feuer an; ein erneuter englischer Angriff an der Straße Arras—Cambrai ist verlustreich gescheitert.

Längs der Aisne und in der Champagne wechselnd starker Artilleriekampf.

Französischer Heeresbericht.

Der französische amtliche Heeresbericht vom 26. April nachmittags lautet: Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf den verschiedenen Abschnitten. An den Ufern der Oise wurde eine deutsche Erkundung, die sich unseren Gräben bei Moy zu nähern versuchte, leicht abgewiesen. Nördlich der Aisne erneuerte der Feind vergeblich seine Anstrengungen, uns von der Hochfläche des Chemin des Dames zu vertreiben. Gestern Abend setzte er nach heftiger Beschießung zweimal ohne jeden Erfolg auf einer Front von etwa 2 Kilometer westlich von Cerny kräftige Angriffe an, die sich an unseren Linien mit sehr schweren Verlusten brachen. Ein anderer Angriffsversuch in der Gegend der Hurtebise hatte ebensolchen Mißerfolg. In der Gegend von Juvincourt nahm unsere Artillerie feindliche Arbeiter unter Feuer und zerstreute sie. In der Champagne bei La Pompelle, sowie gegen die Front von Navarin und Tahure versuchte der Feind mehrere Handstreiche, deren einziges Ergebnis war, daß wir Gefangene einbrachten.

Französischer Bericht vom 26. April abends: In Belgien lebhafte Tätigkeit beider Artillerien im Abschnitt von Westende. Südlich der Ailette in der Nähe von Vauxaillon nahmen wir eine feindliche Ansammlung unter Feuer und zerstreuten sie. Zwischen der Aisne und dem Chemin des Dames haben die Deutschen nach ihren gestrigen blutigen Mißerfolgen ihre Angriffe nicht erneuert. In den Abschnitten von Cerny und Hurtebise fand ziemlich heftiger Artilleriekampf statt, ohne daß ihm irgendwelche Infanterietätigkeit folgte. Auf dem linken Maasufer wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung, welche unsere Linien im Walde von Avocourt anzugreifen versuchte, durch Handgranaten abgewiesen. Auf dem übrigen Teil der Front zeitweilig unterbrochene Artillerietätigkeit. — Am 23. und 24. April wurden sechs deutsche Flugzeuge in Luftkämpfen zum Absturz gebracht. Weitere sechzehn feindliche Flugzeuge wurden beobachtet, wie sie schwer beschädigt in den feindlichen Linien niedergingen. Vom 16. bis zum 22. April erhöhten unsere Flieger die Zahl ihrer Taten bedeutend. Leutnant Dorme brachte das 19. und 20., Leutnant Deullin das 14., Leutnant Pinsart das 9. und 10., Leutnant Tarasson das 10., Leutnant Languedoc das 6. und 7. und endlich Feldwebel Lufbery das 8. feindliche Flugzeug zum Absturz.

Belgischer Bericht: Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 26. April nachmittags lautet: In den ersten Nachtstunden versuchte der Feind wieder, unsere neuen Stellungen in der Gegend von Gavrelle anzugreifen. Seine vorgehenden Truppen wurden vom Sperrfeuer unserer Artillerie gefaßt und vollständig abgeschlagen. Überall sonst nichts Besonderes.

Englischer Bericht vom 26. April abends: Eine feindliche Streifabteilung, die einen Vorstoß gegen eine unserer Sprengtrichter-Wachen südöstlich von Ypern versuchte, wurde mit Verlusten zurückgetrieben. Die beiderseitige Artillerie war zwischen St. Quentin und Arras und nahe bei Ypern tätig. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gestern herabgeholt, ein drittes beschädigt; von den unsrigen werden drei vermißt.

Über die Fliegertätigkeit am 26. April

meldet W. T.-B.: Am 26. April war an der Westfront die beiderseitige Fliegertätigkeit besonders in den Abendstunden äußerst rege. Den vier bis sechs Flugzeuge starken feindlichen Aufklärungsgeschwadern gelang es infolge unserer Gegenwirkung bisher meist nicht, ihren Auftrag ungestört zu erfüllen. Wir haben bekanntlich wiederholt solche Geschwader restlos vernichtet. Deshalb versucht es der Gegner neuerdings, die Aufklärung mit Geschwadern bis zu zwanzig Flugzeugen zu erzwingen. Das führte am 26. April an der Aisne-Front zu zahlreichen schweren Luftkämpfen. In ihnen büßte der Gegner elf Flugzeuge ein; sieben davon befinden sich in unserem Besitz. Leutnant Wolff blieb zum 21. male Sieger, Leutnant Gontermann schoß seinen 6. Fesselballon und damit seinen 17. Gegner ab. Außerdem wurde noch ein zweiter Fesselballon durch Fliegerangriff in Brand geschossen; ein deutscher Seeflieger brachte ein feindliches Großflugzeug zum Absturz ins Meer. Unsere Bomben- und Erkundungsflieger griffen aus niederen Höhen feindliche Stellungen und Orts-Unterkünfte mit Maschinengewehrfeuer und Bomben an. In der Nacht vom 26. zum 27. wurden französische Lager bei Breuil und Jonchery mit 2700 Kilogramm Sprengstoff belegt. Mehrere schwere Explosionen erfolgten darauf. Seit 1. Januar dieses Jahres haben damit unsere Flieger an der Westfront insgesamt 140 000 Kilogramm Bomben mit zum größten Teil beobachtetem gutem Erfolge auf militärisch wichtige Anlagen des Gegners, besonders Bahnhöfe, Orts-Unterkünfte, Lager und Parks, abgeworfen.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 28. April (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf beiden Scarpe-Ufern setzte der Feind die starke Beschießung unserer Stellungen und des Hintergeländes fort. Wir bekämpften mit erkennbarer Wirkung die englischen Batterien. Bei Monchy brachen gestern Vormittag mehrere Angriffe der Engländer vor unseren Linien verlustreich zusammen. Kurz vor Tagesanbruch nahm der Feuerkampf von Loos bis Quessant äußerste Heftigkeit an; nach Trommelfeuer ist bald darauf fast an der ganzen Front die Infanterieschlacht neu entbrannt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Die Kampflage ist bei wechselnd starkem Feuer gleich geblieben. Bei Braye ist ein französischer Angriff gescheitert. Bei Hurtebise-Fe. wurden feindlichen Sturmtruppen bei erfolgreicher Abwehr Gefangene und Maschinengewehre abgenommen. Am Brimont und nördlich von Reims schlugen Erkuudungsvorstöße des Feindes fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine wesentlichen Ereignisse. — Durch Abwehrfeuer wurden 3 feindliche Flugzeuge, durch Luftangriff 2 Fesselballons abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Infolge lebhafter Tätigkeit der russischen Artillerie nahe der Küste, westlich von Luzk, an Zlota Lipa, Narajowka und Putna war in diesen Abschnitten auch unser Feuer gesteigert. — Hinter unseren Linien stürzte nach Luftkampf ein russischer Flieger ab.

Mazedonische Front:

Bei Regen und Schneefall in den Bergen nur geringe Gefechtstätigkeit.

Der Erste General-Quartiermeister **Ludendorff.**

Französische Forderungen.

Oberstleutnant E. Pris schreibt im „Radical": Wir haben zu sehr gelitten, um zu verzeihen. Unsere zerstörten Städte, unsere vernichteten Dörfer, unsere verwüsteten Ländereien, unsere geplünderten Bergwerke, unsere verstümmelten Bauten, alles das wird in gleicher Anzahl ersetzt werden. Unsere Landsleute werden sich in den deutschen Dörfern anstelle der Eingeborenen niederlassen, wo sie Mittelpunkte der französischen Kolonisation bilden werden. Die in den deutschen Häfen ankernden Schiffe werden dazu dienen, die von Unterseebooten versenkten Schiffe zu ersetzen. — „Nouvelliste de Lyon" gibt eine Rede wieder, in der Senator Chéron u. a. erklärt: Als Sühne genügt nicht die Rückgabe von Elsaß-Lothringen; die Deutschen müssen alle Kriegsschäden ersetzen. Alle Pensionen müssen von ihnen gezahlt, alle Gebäude, von der kleinsten Hütte bis zur herrlichsten Kathedrale, im Schweiße ihres Angesichts aufgebaut, alle von ihnen umgehauenen Bäume von ihren Enkeln wieder gepflanzt werden. Ihre Schiffe müssen uns ausgeliefert werden, und außerdem müssen sie eine riesige Kriegsentschädigung zahlen. Auf lange Zeit hinaus müssen wir sie zu unseren Schuldnern machen.

„Der Klärung entgegen".

„Daily News and Leader" vom 17. April sagt in einem Leitartikel, der die Überschrift trägt. „Der Klärung entgegen": Deutschland ist augenblicklich nervenschwach, aber es hat noch das Unterseeboot. Mag auch Hindenburg sich auf dem Rückzug befinden, solange er den militärischen Zusammenbruch nur hinausschieben kann, bis das Unterseeboot Zeit gehabt hat, sein Werk zu vollenden, wird Deutschland den Krieg gewonnen haben.

Der deutsche Sieg.

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet", Nörregard, nennt die Arrasschlacht einen deutschen Sieg. Die Engländer hätten zwar taktisch gesiegt, aber strategisch eine Niederlage erlitten.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 27. April meldet vom italienischen Kriegsschauplatze

Keine besonderen Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Den unschädlichen Angriff eines feindlichen Luftschiffes auf die Umgebung Triests in der Nacht vom 25. auf den 26. sofort beantwortend, belegten einige unserer Seeflugzeuge militärische Objekte von Canziano und eine Batterie an der Sdobba-Mündung mit Bomben und beobachteten mehrere Treffer und Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigem Abwehrfeuer unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 26. April lautet: An der Trientiner Front nahm die Fliegertätigkeit merklich zu. Feindliche Flieger versuchten hartnäckig Erkundungen und Vorstöße auf unser Gebiet. Sie wurden überall durch das Feuer unserer Artillerie und durch Angriffe unserer Flieger daran verhindert. An der Julischen Front versuchten feindliche Abteilungen in der Nacht zum 25. April einige unserer vorgeschobenen Stellungen auf den Abhängen des Vodil (nordöstlich vom Tolmein) anzugreifen; sie wurden sofort durch unser Feuer zurückgeworfen. Gestern Nachmittag begann die feindliche Artillerie eine heftige Beschießung unserer Stellungen auf der Höhe 208; sie wurde durch das schnelle Eingreifen unserer Batterien zum Schweigen gebracht, die in der Nachbarschaft von Uschizza (Vojscica ?) ausgedehnte Brände hervorriefen. Unsere Flieger warfen mit guten Ergebnissen Bomben auf Eisenbahnanlagen in Reifenberg und kehrten alle zu ihren Ausgangspunkten zurück. Während der Nacht warf eines unserer Luftschiffe 600 Kilogramm Explosivstoffe auf Depots und Truppenlager bei Nabresina. Als es auf dem Rückfluge von einem Geschwader feindlicher Flieger angegriffen wurde, tauchte das Luftschiff schnell in die Wolken, ging so dem Angriff aus dem Wege und kehrte unbeschädigt in unsere Linien zurück.

Der italienische Bericht vom 27. April meldet: Keine wesentlichen Ereignisse.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 27. April gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 25. April lautet:

Westfront: Beiderseitiges Feuer und Erkundungen der Aufklärer. In der Gegend nordwestlich des Weilers Berestetschko brachten wir einen Minenherd zur Entzündung. Die Explosion zerstörte eine Feldwache und feindliche Minenstollen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht.

vom 27. April meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 26. April:

Mazedonische Front: Der Kampf zwischen dem Wardar und dem Dojran-See endete mit einem vollkommenen Fehlschlag des Feindes. Den ganzen Tag über lag unsere vorgeschobene Stellung bei Dojran unter heftigem Geschützfeuer. Kurz vor Mitternacht griffen die Engländer ohne Artillerievorbereitung mit beträchtlichen Kräften im Abschnitt zwischen dem See und dem Dorf Doldzeli an. Sie wurden überall blutig zurückgeschlagen, sowohl durch Sperrfeuer, wie an einzelnen Stellen durch Bomben, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Der Feind zog sich in seine alten Stellungen zurück. Unsere Truppen halten sich überall fest in ihren Stellungen. Nur an einem vorgeschobenen Punkte am Dorfe Doldzeli wird noch lebhaft gekämpft. Nach Aussagen von Gefangenen wurde der gestrige Angriff in dem engen Raum zwischen dem See und dem Dorfe Doldzeli von zwei englischen Divisionen ausgeführt. Zu diesem Angriff, der nicht nur die Eroberung unserer vorgeschobenen Stellung südlich von Dojran, sondern auch unserer Hauptstellung bei Dab und Kalatepe zum Ziel hatte, hatten sich die feindlichen Truppen ganze Wochen hinter der Front eingeübt. In diesen Kämpfen, die zur Abweisung des Feindes führten, zeichneten sich auch durch Gegenangriffe besonders aus die tapferen Regimenter Nr. 33 (Svistow) und Nr. 34 (Troyan), ferner ebenfalls die Artillerie, die glänzend ihre Aufgabe löste. Sie brach an vielen Stellen den feindlichen Angriff und hob den Kampfgeist der Infanterie durch ihr rechtzeitig eröffnetes wirksames Feuer. Eine deutsche Gebirgs-Maschinengewehrabteilung, die mit bulgarischen Truppen zusammen kämpfte, trug ebenfalls durch ihr Feuer im weiten Maße dazu bei, die feindlichen Angriffe zurückzuweisen. Heute bemerkte man vor der Front unserer vorgeschobenen Stellung ein Kommen und Gehen feindlicher Soldaten, die ihre Toten und Verwundeten aufhoben, deren Zahl nicht angegeben werden kann. Über 800 tote Engländer wurden allein in unseren Gräben und Hindernissen gefunden. Weiter vorwärts ist die ganze Ebene mit Leichen übersät. Außer ihren außergewöhnlich schweren Verlusten ließen die Engländer 2 Offiziere und 21 Gefangene unverwundet in unseren Händen.

An der übrigen Front schwaches Geschützfeuer. — Bei Zovik, östlich der Cerna, drang eine deutsche Jägerpatrouille in den russischen Graben ein und brachte ein Maschinengewehr und mehrere Gefangene daraus zurück. Ein deutsches Kampfgeschwader warf zahlreiche Bomben auf den Bahnhof von Kalinowa und brachte zwei feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen zum Absturz.

Französischer Balkanbericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 26. April heißt es ferner: Orient-Armee: In der Nacht vom 24. zum 25. April griffen englische Truppen westlich des Dojran-Sees an, bemächtigten sich der feindlichen Gräben in einer Länge von 1000 Metern nördlich der Linie Krsatelli—Doldzeli und setzten sich dort fest, nachdem sie vier Gegenangriffe zurückgeschlagen und dem Feind blutige Verluste zugefügt hatten. Lebhafter Artilleriekampf an der Front Cerna—Monastir. Ein feindlicher Flugapparat stürzte in der Gegend von Dojran in Flammen gehüllt ab.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 26. April lautet: Nach vorsichtiger Schätzung beträgt nach der zweiten Schlacht bei Gaza die Zahl der feindlichen Leichen vor unserer Front mindestens 3000, darunter viele Offiziere. Auf einem Fleck von 100 Meter im Geviert zählte eine unserer Offizierspatrouillen 800 feindliche Leichen. Nach Angabe eines Gefangenen soll dessen Division von 10 000 auf 4000 Mann zusammengeschmolzen sein. 6 Offiziere und 221 Mann wurden bisher zu Gefangenen gemacht. Die bisherige Beute an Kriegsmaterial beträgt 1500 Gewehre, 20 automatische Gewehre, mehrere Fernsprech-Apparate, Entfernungsmesser und Pferde.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Auszeichnung des Oberst von Lettow-Vorbeck.

Der ruhmreiche Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, Oberst von Lettow-Vorbeck, ist vor einiger Zeit von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Kronenordens 2. Klasse mit Schwertern und des Ordens Pour le Mérite ausgezeichnet worden. Da eine unmittelbare Überreichung der Auszeichnungen zurzeit naturgemäß nicht stattfinden konnte, hat Staatssekretär Dr. Solf, begleitet von Major Göring, anläßlich des gestrigen 85. Geburtstages des Vaters unseres ostafrikanischen Kommandeurs, des Generals der Infanterie z. D. von Lettow-Vorbeck, der in Berlin lebenden Familie die sichtbaren Zeichen allerhöchster Anerkennung der unvergänglichen Heldentaten unserer Ostafrikaner unter herzlichen Glückwünschen persönlich überbracht.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

Der englische Bericht aus Ostafrika vom 26. April lautet: Regen verhinderte Operationen bis auf Patrouillen-Unternehmungen. Bei Kilva legte eine kleine Patrouille von Westafrikanern zwei feindlichen Kompagnien einen Hinterhalt und tötete oder verwundete 50 Feinde mit geringem eigenen Verluste.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Beschießung der Hafen-Anlage von Gouraya.

W. T.-B. meldet amtlich:

Eines unserer Unterseeboote hat am 21. April die für die Erzverschiffung aus Nordafrika wichtige Hafen-Anlage bei Gouraya westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein rumänisches Torpedoboot versenkt.

Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Genf: Nach einer Havas-Depesche wurde das rumänische Torpedoboot „Zmu" am 16. April versenkt. Mit dem Schiffe seien drei französische Seeoffiziere untergegangen.

Versenkte Schiffe.

Nach einer Reutermeldung ist der englische Dampfer „Kildare" (3830 Brutto-Registertonnen) am 21. April bei Malta von einem Unterseeboot versenkt worden.

Der norwegische Dampfer „Stega" wurde in der Nordsee versenkt. Ein Boot mit dem Kapitän und 5 Mann wird vermißt. — Der norwegische Dampfer „Este" wurde außerhalb Stavanger versenkt, die Besatzung gerettet.

Dänische Pläne.

Nach der „Nationaltidende" hat die Bergenske-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Bergen beschlossen, sofort nach Beendigung des Krieges eine regelmäßige **Dampferverbindung zwischen Petersburg, Westnorwegen und England** einzurichten.

Die U-Bootgefahr und ihre Bekämpfung.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: **Lord Beresford** hat gestern im Unterhause an die Regierung eine Anfrage über die U-Bootgefahr und die Maßregeln gerichtet, die zu ihrer Bekämpfung ergriffen worden seien. **Lord Lytton** antwortete im Namen der Admiralität: Einige von den im Bau befindlichen Standard-Schiffen würden im Juli fertig sein. Die Fertigstellung der anderen würde rasch folgen. Mit dem Bau von Torpedojägern und der Bewaffnung von Handelsschiffen mache man gute Fortschritte. Bezüglich der **Veröffentlichungen der Admiralität** gab Lord Lytton zu, daß sie **nicht ganz genau** seien; aber sie gäben doch ein treues Bild von der Lage. Lord Lytton teilte schließlich noch mit, daß die Einfuhr von Übersee wahrscheinlich noch mehr eingeschränkt werden müsse.

Die „Morningpost" als Beschützerin der Admiralität.

„Morningpost" weist in ihrem Leitartikel vom 23. April die Angriffe gegen die Admiralität zurück und schreibt: Der Ernst der Lage liegt in der Tatsache, daß, wiewohl die britische Schlachtflotte unbesiegt ist und die deutsche Schlachtflotte in ihren Häfen liegt, beträchtliche Teile des Ozeans infolge der deutschen Minen und Tauchboote nur mit schwerer Gefahr zu befahren sind. Ein Publikum, das Generationen hindurch in unerschütterlichem Vertrauen auf die britische Seemacht aufgewachsen und sich bewußt ist, daß die britische Flotte stärker denn je ist, versteht es nicht, daß inbezug auf die Tauchboot-Piraterie (!) die britische Schlachtflotte nutzlos ist. Das Land muß lernen, daß das, was früher unter britischer Seemacht verstanden wurde, nicht mehr besteht. Die alte Ordnung der Dinge, bei der unser ganzes wirtschaftliches und politisches System auf der siegreichen Flotte und dem ungehinderten Transportwesen beruhte, besteht nicht mehr.

Kriegsanleihe und U-Bootkrieg im Hauptausschuß.

Graf von Roedern über die Ergebnisse der 6. Kriegsanleihe.

Im Hauptausschuß des Reichstags machte vor Eintritt in die Tagesordnung der Nachmittagssitzung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Graf von Roedern, folgende Angaben über die Ergebnisse der letzten Kriegsanleihe: **Das Zeichnungsergebnis hat sich bis heute erhöht auf 12 978 940 700 Mark.** Da die Frist für Feldzeichnungen noch bis Mitte Mai läuft, unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß bei der 6. Kriegsanleihe die gewaltige Summe von **13 Milliarden erreicht werden wird.** Was diese Summe angesichts der Tatsache, daß bereits 5 Anleihen vorausgegangen sind, und daß die letzte 10 Milliarden-Anleihe nur 6 Monate hinter uns liegt, bedeutet, das wird den Finanzkreisen des Inlandes, aber doch wohl auch des Auslandes, klar sein. Für alle 6 Anleihen ergibt sich jetzt ein Gesamtzeichnungsergebnis von rund 60 195 200 000 Mark. Die Zeichnungen verteilen sich in runden Summen auf die Reichsbank mit 624 000 000, auf Banken und Bankiers mit 7 545 000 000, auf die Sparkassen mit 3 202 000 000, auf die Lebensversicherungsgesellschaften mit 386 000 000, auf die Kreditgenossenschaften mit 1 103 000 000 und auf die Postanstalten mit 116 000 000 Mark. Es sind gezeichnet worden 9 051 000 000 Stücke und 2 566 000 000 Schuldbucheintragungen im ganzen 11 617 562 000 Mark fünfprozentige Reichsanleihe und 1 361 378 700 Mark viereinhalbprozentige Schatzanweisungen. Zum Umtausch in 4½prozentige Schatzanweisungen angemeldet sind außerdem 492 725 000 Mark ältere Anleihen. Die Zahl der Zeichner kann ich heute noch nicht angeben, sie wird nach Schätzung der Reichsbank die Zahlen der Zeichner bei der letzten Anleihe beträchtlich übersteigen. Von ganzem Herzen möchte ich namens der verbündeten Regierungen und namens der Reichsfinanzverwaltung heute allen denen danken, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, allen voran der Reichsbank, deren unermüdlicher Organisationsarbeit das Resultat in erster Linie zu verdanken ist. Ich hatte nach der letzten Anleihe geglaubt, daß die Werbetätigkeit der Presse kaum mehr zu steigern wäre. Ich habe mich darin getäuscht, die Presse hat sich in ihrer freudigen Mitarbeit, in ihrer Erfindungsgabe selbst übertroffen. Mein Dank gilt sodann den Staats- und Kommunalbeamten aller Bundesstaaten, den Geistlichen und Lehrern, den Sparkassen und Genossenschaften, allen Banken, den Landschaften, die neue Wege für Flüssigmachung von Geldern aus Fideikommissen fanden, der großen Zahl von Vertrauensmännern und sonstigen freiwilligen Helfern in Stadt und Land. Große Hilfe haben auch alle Organe des Heeres und der Marine geleistet. Nicht zum wenigsten aber möchte ich danken auch all den Herren **Reichstagsabgeordneten**, die in Schrift und Wort die Finanzverwaltung in ihren Wahlkreisen in so reichem Maße bei der Aufklärungsarbeit unterstützt haben.

Die englischen Irreführungen über die Wirkung deutscher U-Boote.

Bei der **Weiterberatung des Marineetats** erörterte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes bei Besprechung der Seekriegführung die von der englischen Admiralität seit zwei Monaten verfolgte Taktik mit Bezug auf die Veröffentlichungen über die Wirkungen des U-Bootkrieges. Er stellte dabei fest:

1. daß weder die englischen, noch die sonstigen feindlichen Zeitungen zu veröffentlichen wagen

a) Namen und Tonnengehalt der versenkten Schiffe, weder der eigenen, noch der Verbündeten, noch der Neutralen,

b) weder die zahlreichen Tagesberichte, noch die monatlichen Zusammenstellungen des Admiralstabes der Februar- und Märzbeute,

c) die Bekanntmachungen des Admiralstabes, daß in den beiden ersten Monaten der Seesperre nur sechs U-Boote verloren gingen, eine Zahl, die durch den Zuwachs während des gleichen Zeitraumes um ein Mehrfaches übertroffen wird, das alles, trotzdem der Erste Lord der Admiralität im Unterhause am 21. Februar 1917 feierlich größte Offenheit in der Bekanntgabe der Verluste zugesichert hatte,

2. daß statt dessen die feindlichen Regierungen wöchentlich Schiffsverkehr- und Schiffsverlustziffern veröffentlichten, die nach vielfachem Eingeständnis der englischen Presse auf Irreführung der eigenen, wie neutralen Völker berechnet sind und irreführend wirken. Am 13. Februar 1917 habe Admiral Beresford erklärt, er glaube, daß man in 6 bis 8 Wochen erkennen werde, daß England der U-Bootgefahr gewachsen sei und daß sich der Seeverkehr wieder heben werde. Demgegenüber muß 7 Wochen später Seelord Admiral Jellicoe am 4. April 1917 in einer Besprechung mit Vertretern der englischen Gewerkschaften zugeben, daß es ein Allheilmittel gegen U-Boote nicht gebe.

Ein **sozialdemokratischer Redner** führte dann aus, in der Schlacht am Skagerrak habe sich deutsches Personal und Material ausgezeichnet bewährt, das könne wohl von niemand bestritten werden. Der Anerkennung für das Personal, insbesondere der opfervollen Tätigkeit der U-Boot-Leute, schließe er sich an.

Zur Lage in Rußland.

Soldaten, Arbeiter und Bauern machen der vorläufigen Regierung das Leben sauer. Die Soldaten in Petersburg wollen nicht kämpfen, die Arbeiter wollen nicht arbeiten, bevor man ihre weitgehenden Forderungen erfüllt hat, und die Bauern verlangen stürmisch Landzuteilung, wenn sie nicht Land schon eigenmächtig von den Gutsbesitzern genommen haben. Es geht eben alles drunter und drüber, und bei all dem inneren Wirrwarr wird doch noch immer weiter von der Regierung die Kriegspauke geschlagen. Aber ihre Töne sind Mißtöne, da das Fell dieser Pauke schon zahllose Löcher aufweist. Mit nicht geringer Besorgnis betrachten die „Verbündeten" in England, Frankreich und Italien die Entwicklung der Dinge in Rußland. Der „Temps" und andere Blätter machen sich schwere Gedanken darüber, daß die Krankheit des Kriegsministers **Gutschkow** dazu beitragen könnte, die Pläne der zeitweiligen Petersburger Regierung zu schädigen. Dabei suchen die Blätter die gegen die Entente gerichteten Minsker und Kronstadter Kundgebungen als bedeutungslos zu erklären.

Das größte Mißtrauen hegt man zurzeit augenscheinlich gegen die Bauern. So meldet beispielsweise der Petersburger Berichterstatter des „Temps", eine Gefahr für Rußland liege augenblicklich **nicht in den Treibereien Lewins** und der Sozialisten, sondern **in Überraschungen**, welche die Masse der **Bauern** bereiten könnte. Diese sei vollkommen im Banne der Frage der Aufteilung der Ländereien. Andererseits weigerten sich die Grundbesitzer, angesichts der Möglichkeit der kommenden Enteignung ihrer Güter die Aussaat vorzunehmen zu lassen. Der Provinzialkongreß der Bauern in Penza habe die Sozialisierung der Ländereien beschlossen; infolgedessen seien die Regierungskommissare heimgeschickt worden.

Miljukow gibt nicht nach.

Der Korrespondent des „Manchester Guardian" hatte in Moskau eine Unterredung mit Miljukow. Dieser erklärte auf eine Frage, ob er von einem **Friedensvorschlage Österreichs** an Rußland etwas wüßte: „Wir haben **kein amtliches Angebot** erhalten, das die Grundlage von Friedensverhandlungen bilden könnte". Auf die Frage, ob Miljukow Kenntnis erhalten habe von Änderungen in der inneren Politik Österreichs zugunsten der Südslawen, antwortete der Minister, daß zwar in letzter Zeit eine Bewegung in solcher Richtung in Österreich sich bemerkbar mache, „aber", fügte er hinzu, **„wir glauben noch immer an unseren Sieg."** Über Konstantinopel und die Meerengen sagte Miljukow im Zusammenhang mit den Äußerungen der vorläufigen Regierung: „Wenn die Internationalisierung die Freiheit des Handelsverkehrs durch die Meerengen bedeuten würde, so könnte Rußland sich damit zufrieden geben. Es muß aber auf seinem Recht bestehen, **die Meerengen für die fremden Kriegsschiffe zu schließen.** Das ist nur möglich, **wenn Rußland die Meerengen besitzt".** Auf die weitere Frage, ob die russische Regierung den Eisenbahnverkehr zwischen Westeuropa und dem Orient über Konstantinopel nicht behindern würde, antwortete Miljukow, daß die **Gleichberechtigung** sämtlicher Völker auf jenen Eisenbahnlinien den Beschlüssen der Pariser Konferenz zuwiderlaufen würde, da die Alliierten dort beschlossen hätten, den Handel der Mittelmächte nach dem Kriege erschwerenden Bedingungen zu unterwerfen. Miljukow meint nicht, daß Amerika Rußlands Besitz von Konstantinopel beanstanden würde, da die Alliierten sich darüber schon früher geeinigt hätten.

Die russische „Freiheitsanleihe".

„Petit Parisien" berichtet aus Petersburg, das Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates habe bei der Abstimmung über die „Freiheitsanleihe" mit 21 gegen 14 Stimmen den Regierungsvorschlag angenommen. Tereschenchenko und Konowaloff hätten das Komitee aufgefordert, die Anleihe zu unterstützen und bei den Arbeitern für die Zeichnung zu werben. Das offizielle Organ des Exekutivkomitees habe das Ergebnis der Abstimmung nicht bekannt gegeben, weil die Redaktion des Blattes in den Händen von Extremisten liege.

Revolutionäre Truppen an die Front.

Dem „Allgemeen Handelsblad" wird aus Petersburg telegraphiert, daß gestern **die erste Abteilung revolutionärer Truppen die Hauptstadt verließ, um an die Front zu gehen.** In dem Telegramm wird gesagt, daß die Truppen aus eigener Initiative (?) an die Front gingen, denn die Regierung habe sofort erklärt, daß sie die revolutionären Truppen von Petersburg nicht an die Front schicken würde.

Ernährungsfragen.

Die Erweiterung der Gerstenanbaufläche — eine verfehlte Spekulation.

Aus vielen Gegenden kommt die Nachricht, daß Landwirte ihre Gerstenanbaufläche ohne zwingenden Grund auf Kosten anderer Früchte erweitern, und daß auch Landwirte zum Gerstenanbau übergehen wollen, die bisher überhaupt keine Gerste angebaut hatten. Darin liegt, soweit für Gerste weniger geeignete Böden in Frage kommen, eine Gefahr für unsere künftige Volksernährung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Gerste hinsichtlich des Preises und der Ablieferungspflicht ihre bevorzugte Stellung vor dem Hafer im neuen Wirtschaftsjahre nicht behalten wird.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst wird, wie sie mitteilt, an ihrer Entschließung festhalten, Höchstpreise grundsätzlich erst dann festzusetzen, wenn sich die Ernte einigermaßen übersehen läßt. Die von ihr für Frühgemüse veröffentlichten Preise sind keine Höchstpreise, sondern nur Richtpreise, die unter der Annahme einer normalen Ernte festgesetzt worden sind. Infolge einer noch immer anhaltenden ungewöhnlichen Kälteperiode werden die Bestellungsarbeiten unter sehr erschwerten Umständen stattfinden, sodaß auch mit einem normalen Verlauf der Ernte schon jetzt nicht mehr gerechnet werden kann. Die Reichsstelle betrachtet daher die von ihr veröffentlichten Richtpreise für Frühgemüse unter allen Umständen als Mindestpreise und rechnet mit der Notwendigkeit, daß sie die Höchstpreise, deren Festsetzung erfolgen soll, sobald dies irgend möglich ist, nicht unerheblich höher wird bemessen werden müssen. Die Reichsstelle wünscht, daß dies tunlichst bald allgemeinen bekannt wird, damit die Anbaufreudigkeit in den Erzeugerkreisen unter den jetzigen widrigen Bestellungsverhältnissen nicht leidet. Ähnlich liegen die Verhältnisse inbezug auf die zu erwartende Obsternte.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 27. April. (Lebensmittelschieber. — Fischmangel.) Lebensmittelschieber sind nach wie vor an der Arbeit. Gestern glückte es der hiesigen Polizei, den Wagen eines Besitzers aus Podwitz, auf dem sich 3 Zentner zweier frisch geschlachteter Schweine in einer Kiste und einem Korb verpackt befanden, festzuhalten. Das Fleisch war für Strasburg bestimmt. Infolge Sperrung der Bahn wurde es mit Fuhrwerk über Graudenz geleitet. Selbstverständlich erfolgte sofortige Beschlagnahme der Sendung. — Fischmangel herrscht in Graudenz nach wie vor sowohl an Süßwasser-, wie auch an Seefischen. Auf dem Markte sind Fische überhaupt nicht oder nur ganz selten zu haben.

b **Bromberg**, 26. April. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde die Einführung einer Filialsteuerordnung, welche die Versammlung bereits mehrfach beschäftigt hat, endgiltig beschlossen. Die Steuer umfaßt alle Betriebe, die ihre Hauptniederlassung nicht in Bromberg haben und hier nur gewerbesteuerpflichtig sind. Sie soll nach folgenden Grundsätzen erhoben werden: Die Filialunternehmungen, die hier Handel mit Waren treiben, werden nach dem Jahresumsatz besteuert, und zwar wird ein Grundsteuersatz von 3 Mark von 1000 Mark erhoben, wozu dann der übliche Kommunal-Gewerbesteuerzuschlag (215 Prozent) tritt. Die Zweigniederlassungen auswärtiger Fabriken sollen an Steuer ¼ Prozent ihres Ertrages entrichten und dazu für jeden in dem Betriebe beschäftigten Arbeiter einen gestaffelten Betrag bis zu 50 Mark; zu dem Gesamtbetrage tritt dann wieder der obige Kommunalzuschlag. Filialen von Bank- und Kredit-Unternehmen zahlen 3 vom Tausend der Jahres-Roheinnahme, Versicherungsunternehmen 3 vom Tausend der Brutto-Prämien-Einnahme und dazu ebenfalls den Kommunalzuschlag. Eine abschwächende Bestimmung besagt, daß der Grundsteuersatz nicht mehr als 3 Prozent und der Kommunalzuschlag nicht mehr als 7 Prozent des Ertrages des einzelnen Unternehmens betragen darf. Weiter beschloß die Versammlung, gemäß dem Gesetz betr. Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer, auch für das Jahr 1917 von einer Aufstellung, Berichtigung und Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger und bei den Stadtverordnetenwahlen die letzte endgiltige Liste, d. h. die 1914 aufgestellte, zugrunde zu legen. Ferner wurden noch die Haushaltspläne des Diakonissenhauses, der Knaben- und der Mädchen-Mittelschule, der Armenverwaltung, sowie der Kanalisation und Wasserleitung für 1917 unverändert genehmigt.

r **Argenau**, 27. April. (Verschiedenes.) Der Lehrer Manhardt-Jesuiterbruch wurde als Lehrer und Kantor nach Eigenheim bei Argenau berufen. — Der Gastwirt Anton Kowalski ist zum ersten Schöffen, der Besitzer Gottlieb Affeld zum zweiten Schöffen und der Besitzer Johann Drzewiecki zum Ersatzschöffen der Gemeinde Johannisdorf gewählt und vom Landrat bestätigt worden. — In einer der letzten Nächte wurden dem Apotheker Beyer von der Leine etwa 200 größere und kleinere Wäschestücke gestohlen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Mark. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden. — Versetzt ist der Postassistent Leo Howald von hier nach Krone (Brahe) zur vertretungsweisen Übernahme des dortigen Postamtes.

d **Strelno**, 27. April. (Schwerer Unfall.) Der Landsturmmann Peter Snieg in Ciechrz stürzte infolge Scheuwerdens der Pferde von der Drillmaschine, wurde von dieser überfahren und schwer verletzt in das Garnisonlazarett in Hohensalza überführt.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 16 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. April 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberleutnant Herbert Theurich vom Inf.-Regt. 129 (Graudenz); Gefreiter Robert Block (Inf. 141) aus Leinefelde, Kreis Strasburg; Kaufmann, Leutnant Ewald Hein aus Bromberg; Leutnant d. R. Otto Disch-löwitz aus Schulitz.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt Vizefeldwebel Patrzykowski (Inf.-Regt. 136), Schwiegersohn des Lehrer. a. D. Kl. Knechtel in Thorn.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Oberleutnant befördert: der Leutnant d. R. Schulz (V Berlin) des Fußart.-Regts. 11, jetzt beim Ers.-Batl. des Fußart.-Regts. 6; zum Zeugleutnant, vorläufig ohne Patent, befördert: der Zeugfeldwebel Miethe beim Art.-Depot in Thorn, unter Versetzung zum Art.-Depot Bromberg.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Durch Verfügung der königl. Regierung zu Marienwerder ist der Amts- und Gemeindediener Gustav Lau zu Herzogsfelde für die Dauer der Abwesenheit des zum Heeresdienst einberufenen Forstschutzmanns Ninas für die Feldhölzer des Schutzbezirks Aschenort zum Forstschutzmann ernannt worden. Derselbe trägt während der Ausübung seines Dienstes das vorgeschriebene Brustschild.

— (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe) erhielten: Buchdruckereibesitzer Karl Büchner in Schwetz und Amtsgerichtssekretär Krause, früher Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder, zurzeit Rechnungsrevisor in Siedlec (Polen).

— (Ordensverleihung.) Dem Schulleiter a. D. Pranschke in Culm wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— (Jagdkalender.) Im Monat Mai ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Rehböcke (vom 21. Mai ab), Dachse, Auerhähne, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne.

— (Feststellung der Kriegswichtigkeit.) Vom Kriegsamt ergeht folgende Mitteilung: Nachdem die Feststellungsausschüsse nunmehr in Tätigkeit getreten sind, sind Anträge von Betrieben und Organisationen, sie als vaterländischen Hilfsdienst im Sinne des § 2 des Hilfsdienstgesetzes zu bezeichnen, den Feststellungsausschüssen zur Entscheidung zuzuleiten. Es wird jedoch dabei zu beachten sein, daß die Feststellungsausschüsse nach § 27 der Verfahrensanweisung vom 30. Januar 1917 nur auf Veranlassung des Kriegsamtes oder auf den schriftlichen Antrag eines Beteiligten tätig werden. Beteiligt ist nur, wer an der vom Ausschuß zutreffenden Feststellung ein unmittelbares berechtigtes Interesse hat. Ein solches wird nur dann anzunehmen sein, wenn bestimmte Tatsachen vorgebracht sind, wie z. B. die bereits erfolgte Heranziehung von Angehörigen des Betriebes oder eines ähnlichen Betriebes, die gegenwärtige begründete Besorgnis der Abwanderung von Arbeitern oder Angestellten, aus denen sich ein gegenwärtiges wirtschaftliches Interesse des Antragstellers an der baldigen Entscheidung des Ausschusses ergibt. Der rein theoretische Wunsch des Unternehmers oder eines Angestellten, über die Kriegswichtigkeit ihres Betriebes Klarheit zu erhalten, reicht nicht aus. Diejenigen Anträge, in denen bestimmte Tatsachen der bezeichneten Art überhaupt nicht vorgebracht sind, werden daher mit einem Hinweis auf § 27 der Verfahrensanweisung an die Antragsteller zurückzugeben sein.

— (Beschaffung von ländlichen Arbeitskräften.) Wie aus den letzten Verordnungen der stellv. Generalkommandos ersichtlich ist, können keine Kriegsgefangene mehr für landwirtschaftliche Arbeiten überlassen werden. Der Landrat kann nötigenfalls nur noch einen Ausgleich der vorhandenen Kriegsgefangenen innerhalb seines Kreises erwirken. Die Zahl der sich für landwirtschaftliche Arbeiten meldenden Hilfsdienstpflichtigen, welche bereit sind, in der Provinz Landarbeit zu verrichten, ist sehr gering. Die Bestrebungen, Mädchen aus den Webereibezirken Sachsens, aus Schlesien und Belgien für unsere Provinz heranzuziehen, haben keinen Erfolg gehabt. Der Zuzug von polnischen Saisonarbeitern aus den besetzten Gebieten entspricht ebenfalls nicht den erwarteten Hoffnungen. Die Leute lassen sich nur zu den erhöhten Barlöhnen und Deputat oder freier Beköstigung der Verträge der Deutschen Arbeiterzentrale verpflichten; in diesem Frühjahr betragen die Vermittelungsgebühren für die Person 30—40 Mark. Dabei ist die Zahl der beim Grenzamt vermittelten Saisonarbeiter eine beschränkte. Es kann daher immer wieder nicht dringend genug darauf hingewiesen werden, daß Landwirte, welche für den Sommer noch Arbeitskräfte benötigen, sich diese schon jetzt sichern. Anträge auf ausländische Arbeitskräfte oder Hilfsdienstpflichtige aus Danzig sind unverzüglich an den Stellennachweis der Landwirtschaftskammer, Danzig, Sandgrube 33, zu richten.

— (Beibehaltung des 7 Uhr-Ladenschlusses.) Der Bundesrat hat davon Abstand genommen, die geltenden Bestimmungen über den 7 Uhr-Ladenschluß für die Dauer der „Sommerzeit“ aufzuheben. In der Bundesratssitzung vom 26. April ist lediglich eine Ergänzung der Bestimmungen in § 2 der Verordnung betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1916 dahin beschlossen worden, daß Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als Haupterwerbszweig betrieben wird und infolgedessen gestattet ist, über 7 Uhr abends bezw. (an den Sonnabenden) 8 Uhr abends hinaus offen zu halten, untersagt wird, in diesen Verkaufsstunden andere Waren als Nahrungsmittel oder Zeitungen zu verkaufen. Damit ist insbesondere den Klagen von Zigarren- und Tabakhändlern entgegengekommen worden, die sich dadurch benachteiligt fühlten, daß in Stunden, in denen sie selbst ihre Geschäfte geschlossen halten mußten, Lebensmittel- und Zeitungshändler Tabakfabrikate feilbieten konnten.

— (Die Rolniks,) deren Zahl 63 beträgt, kehren, wie der letzte Jahresbericht meldet, langsam, aber stetig zu dem Geschäftsumfange, wie er vor dem Kriege war, zurück. Die Zahl der Mitglieder ist von 9601 auf 8896 zurückgegangen. Die größte Mitgliederzahl, nämlich 291, weist der Rolnik in Löbau auf. Nach dem letzten Geschäftsbericht wurden u. a. 1¾ Millionen Zentner Roggen, über ½ Million Zentner Weizen, 400 000 Zentner Gerste und Hafer, über 1 Million Kunstdünger, über 1¼ Million Zentner Kohlen, insgesamt 7¼ Millionen Zentner Waren angekauft. Die abgesetzte Warenmenge bewertet sich mit 55½ Millionen Mark. Die Rolniks in Schwiersen, Samter, Gnesen, Rawitsch, Hohensalza, Posen und Buk haben für 2—3 Millionen Mark umgesetzt. Der erzielte Gewinn beläuft sich auf 845 636 Mark. Die höchsten Nettogewinne erzielten die Rolniks in Schroda, Hohensalza, Punitz und Kostschin; dieselben schwanken zwischen 50 000 und 76 000 Mark. Der Jahresbericht unterstreicht den Umstand ganz besonders, daß der Reservefonds um weitere 608 000 Mark auf 2½ Millionen Mark angewachsen ist.

— (Mit dem U-Boot gegen England) lautet das Thema eines für Montag, 30. April, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Artushofs angezeigten Lichtbildervortrages des Kapitänleutnants a. D. van Bebber, der fachmännische, aber dabei doch allgemeinverständliche Aufklärungen über die U-Bootwaffe, ihre Einrichtung, Taktik, Gefahren und Erfolge geben wird. Ein reiches, diesem Kriege entstammendes Bildermaterial, darunter aus großer Nähe aufgenommene Photographien von Torpedotreffern im Augenblick der Detonation, vermittelt packende Eindrücke von der an Erlebnissen, aber auch an Entsagungen reichen Tätigkeit unserer U-Boothelden. Karten zu 2 Mark, 1 Mark, Schüler 50 Pfg. sind in der Buchhandlung Walter Lambeck zu haben.

— (Liederabend im Artushof.) Am Freitag, 4. Mai, gibt der aus der letzten Monatsoper rühmlichst bekannte Hofopernsänger Herr Robert Seim-Berlin unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Loessel-Carrar-Berlin und des Pianisten Herrn königl. Musikdirektor Theodor Kauffmann einen Liederabend, worauf hiermit hingewiesen sei. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Buchhandlung von Justus Wallis statt.

— (Ausstellung des Kleintierzuchtvereins Thorn.) Heute Nachmittag 1 Uhr fand die Eröffnung der Ausstellung statt, welche der Kleintierzuchtverein in der Südwest-Baracke auf der Culmer Esplanade veranstaltet hat. Zur Eröffnung war Se. Exzellenz der stellv. Gouverneur Generalleutnant Brosius erschienen, begleitet von dem Chef des Generalstabes Oberst Storck, Offizieren des Stabes und den Herren Garnisonverwaltungsdirektor und Garnison-Veterinär, und besichtigte eingehend unter Führung des Vereinsvorsitzers Herrn Regierungsbaumeister Sauermilch und des Herrn Kaufmann Netz, welcher die Erklärungen gab, die gut und übersichtlich untergebrachten Tiere. Die Ausstellung ist vornehmlich eine Ausstellung von Kaninchen, die in allen Rassen in Anzahl von 234 Stück vertreten sind, Belgische Riesen, Weiße Riesen, Blaue Wiener, Havana, Silberkaninchen, Schwarzloh- und, die Zierde der Ausstellung, Angorakaninchen; außerdem sind ausgestellt 4 Perlhühner, 39 Hühner, je 1 Käfig Tauben und Meerschweinchen, 10 Schafe, 6 Ziegen und 3 Höckergänse. Zwei Pelzgarnituren von Havana- und Silberkaninchen zeigen den Wert der Kaninchenzucht auch auf diesem Gebiete. Die Tiere stehen meist zum Verkauf; die Stadt hat bereits 100 Kaninchen zur Zucht angekauft. Der Eintritt kostet 20 Pfg., für Militär und Kinder 10 Pfg.; auch für Erfrischungen ist gesorgt.

— (In den Odeon-Lichtspielen) wird seit gestern das große vaterländische Filmwerk „Schwert und Herd“ von Fritz Skowronnek gegeben. Die Hauptrollen des Werkes, das den Krieg in allen Phasen, in ergreifenden Zügen schildert, damit das Schicksal zweier Liebespaare verflechtend, sind mit Mitgliedern des Königl. Schauspielhauses besetzt, was der Darstellung einen hohen künstlerischen Wert gibt.

— (Zwangsversteigerung.) Das in Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 68/70, belegene, auf den Namen des Gastwirts Hermann Preuß und seiner mit ihm in Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau Emilie, geb. Lietz, eingetragene Gasthausgrundstück „Zum goldenen Löwen“ ist heute an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot, 9500 Mark, mit Übernahme von 33 000 Mark Hypotheken, sowie der Gerichtskosten, rückständigen Zinsen und Steuern, gab ab der Rentner Vinzent Wisniewski in Thorn, Gerechtestraße 26. 13 000 Mark Hypotheken sind ausgefallen. Die Auflassung ist sofort erfolgt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Aus der Thorner Stadtniederung, 25. April. (Stricknachmittag und Vortrag.) Am Sonntag, den 27. April, nimmt der Vaterl. Frauenverein in Gurske im Vereinslokal von Roß seine Stricknachmittage wieder auf. Es soll dabei auch ein Vortrag gehalten werden über die „Schwerarbeit in der Industrie“, zu dem Herr Pfarrer Basedow vom Kriegsernährungsamt aufgefordert und mit Material versehen worden ist. Es ist daher erwünscht, daß die Mitglieder recht zahlreich erscheinen. Auch sonst sind Gäste willkommen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonym. Anfragen können nicht beantwortet werden.)

B. M. Wenn der Mieter des Hauses den verstopften Gulli, ohne dem Hauseigentümer davon in Kenntnis zu setzen, hat instandsetzen lassen, so ist der letztere nicht verpflichtet, die vorgelegte Rechnung von 35,50 Mark zu begleichen.

Handel und Verkehr.

Die Filiale Königsberg i. Pr. der Mitteldeutschen Kreditbank. Das Haus Kneiphöfische Langgasse Nr. 15 wird für die Zwecke der neuen Zweigniederlassung der Mitteldeutschen Kreditbank vollständig umgebaut und zu einem allen modernen Anforderungen entsprechenden Bankgebäude hergerichtet. Bis zur Fertigstellung des Baues befinden sich die Geschäftsräume im ersten und zweiten Stock des Hauses Kantstraße Nr. 9 am Kaiser Wilhelmplatz, gegenüber dem Bismarckdenkmal. Die Zweigniederlassung wird voraussichtlich gegen Ende des Monats ihren Betrieb eröffnen. Mit der Leitung sind die Herren Karl Sienold, seit einer Reihe von Jahren stellvertretender Direktor der Norddeutschen Kreditanstalt, und Martin Schultz aus Berlin betraut worden.

Mannigfaltiges.

(Der Brief einer Kriegsmutter.) Aus seiner Sammlung teilt ein Lehrer der „Leipziger Abendzeitung“ einige Briefe mit, die trotz aller Drolligkeiten viel Ehrendes für die Schreiberinnen enthalten. „Geehrter Herr Lehrer“, schreibt eine Mutter, „wenn der Alfred heute wider nich richtig geschriewen hat, so liegt das am Stadtrat. Die Spriche hat er vorn Buttergeschäft gelernt die kann er. Wie er aber mußte zwei Stunden auf die Knochen warten konnt er nicht schreiwen und Pedrolum, habn wir nich da, da müssen Sie nochmal ein Auge zudrücken, einst wirds besser.“

(Große Lawinengefahr in der Schweiz.) Im Kanton Uri und im Reuß-Tal herrscht zurzeit große Lawinengefahr. Unter anderem verschüttete am Sonnabend eine Lawine südlich des Bahnhofs Erstfeld die Brücke der Gotthardt-Bahn, sodaß der Betrieb eingleisig bewältigt werden muß. Sonntag morgen ging eine Lawine beim Bahnhof von Gurtnellen in außerordentlicher Ausdehnung nieder. Wegen der fortgesetzten Gefahr ist die ganze Gegend abgesperrt. Die Häuser auf dem Gurtneller Berg werden geräumt. Die Feuerwehren sind zur Hilfeleistung aufgeboten worden. — Im Stannthal zwischen Göschenen und Waßen wurde eine beim Durchschneiden einer Lawine beschäftigte Arbeitergruppe von 25 Mann von einer neuen gewaltigen Lawine überrascht. Seit Stunden sind Rettungsarbeiten imgange. Zwei Leichen wurden geborgen, die Angaben über die weiteren Verluste schwanken zwischen sieben und zwanzig. — Nach einer neueren Meldung haben die Rettungsarbeiten wegen immer neuen Lawinen eingestellt werden müssen; sechs Männer liegen noch unter dem Schnee, eine Leiche ist geborgen. — Die bekannte Rienetal-Lawine hat die Kantonstraße verschüttet und einen Stall zerstört. Soeben wird ein Lawinensturz bei Gurtnellen gemeldet, durch den zwei Häuser mit ihren Bewohnern verschüttet worden sind. Die Lage im ganzen Kanton Uri ist furchtbar. Im Kanton Glarus hat eine Lawine vom Zwölfihorn einen halben Kilometer breit den Sernftfluß und die Straße verschüttet. Fünf Ställe wurden zerstört, aber das Vieh konnte gerettet werden.

(Ein Ehrenfriedhof der Skagerrak-Kämpfer.) In der norwegischen Stadt Tönsberg hat eine Anzahl der Opfer der Skagerrakschlacht ihre letzte Ruhestätte gefunden. Das Meer schwemmte die Leichen an und Deutsche und Engländer wurden dann in einer Ecke des Tönsberger Friedhofes je in einem gemeinsamen Massengrabe beigesetzt. Die Ausschmückung dieser Grabstätten bleibt den beiderseitigen Nationen überlassen, aber die Stadt Tönsberg hat es sich nicht nehmen lassen, die Ruhestätte der Skagerrak-Helden zu einem Ehrenfriedhofe umzugestalten. Zu diesem Zwecke hat Architekt Hoff im Auftrage der Stadt einen Entwurf fertiggestellt, der soeben bekannt gemacht wird. Nach diesem Entwurfe werden die beiden Massengräber als Riesenhügel gestaltet, die von Denksteinen gekrönt werden. Das deutsche Denkmal ist bereits fertig; es ist ein reichlich drei Meter hoher Stein, der von einer gewaltigen, auf Wellen ruhenden Kugel bekrönt wird. In den Stein ist eine Platte eingelassen, auf der unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes die Namen der Beigesetzten eingezeichnet sind. In der Mitte zwischen beiden Hügeln findet das von der Stadt Tönsberg gestiftete Ehrenmal Aufstellung.

Letzte Nachrichten.

Vom Hauptausschuß des Reichstages.

Berlin, 28. April. Der Hauptausschuß des Reichstages nahm heute Vormittag zunächst längere vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Zimmermann über die auswärtige politische Lage entgegen. Die für den guten Ausgang des Krieges zuversichtlichen Darlegungen des Staatssekretärs, die sich diesbezüglich mit den gemeldeten Mitteilungen des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes decken, wurden von den zahlreich erschienenen Abgeordneten und Mitgliedern des Hauptausschusses mit Beifallskundgebungen begrüßt. Sie haben die Auffassung verstärkt, daß wir in nicht allzu ferner Zeit zu einem guten Ende des Krieges kommen, zumal die letzte Hoffnung unserer Feinde auf eine Zermürbung des deutschen Volkes und dessen festen Siegeswillen scheitern wird.

Schweres Grubenunglück bei Bochum.

Bochum, 28. April. Auf der Zeche „Karl Friedrich“ in Wiemelhausen hat sich heute früh 5 Uhr 40 Minuten ein schweres Unglück ereignet. Bei der Einfahrt stürzte infolge Reißens des Seiles der mit 42 Bergleuten besetzte Förderkorb in die Tiefe. Eine Bergung der Leichen und genaue Feststellungen haben noch nicht stattfinden können. Leider muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die sämtlichen Insassen des Förderkorbes bei dem Unfall umgekommen sind.

Der Chef der österreichischen Marinesektion †.

Wien, 28. April. Der Chef der Marinesektion, Vizeadmiral Kailler, ist nachts nach mehrwöchigem Krankenlager gestorben.

Minen im Hafen von Belfast.

Rotterdam, 28. April. Der Hafen von Belfast ist wegen Minengefahr von den englischen Behörden gesperrt worden.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

London, 27. April. Amtlich. Das 30. türkische Armeekorps zog sich Dienstag Nacht in aller Eile an beiden Ufern des Schatt-el-Adhaim in der Richtung auf die Berge von Maurin zurück, wo es sich eingräbt. So ist der zweite Versuch, die Operationen des Generals Maude gegen das 18. Armeekorps zu behindern, fehlgeschlagen.

Versenkte Schiffe.

Kopenhagen, 27. April. Das Ministerium des Äußern meldet: Folgende dänische Schiffe wurden versenkt: Der Dampfer „Nordsoen“, von Norwegen nach Italien, an der portugiesischen Küste; der Schooner „Anna Rist“, von Amerika nach Dänemark mit Ölkuchen, in der Nordsee; die Bark „Esta“, von Amerika nach Dänemark mit Futterkuchen; die Bark „Calluna“, von Dänemark nach Amerika. — „Nationaltidende“ meldet aus Bergen: Der finnische Dampfer „Firos“ wurde bei den Shetlands-Inseln torpediert. Er sank so schnell, daß die Besatzung nicht die Boote besteigen konnte. Von 22 Mann wurde nur einer gerettet.

Beamtenstreik in Norwegen.

Kopenhagen, 27. April. „Nationaltidende“ meldet aus Kristiania: Auch die Postbeamten haben sich der Lohnbewegung der Staatsangestellten angeschlossen. Der Sekretär des Eisenbahnervereins erklärte, wenn die Lohnforderung der Eisenbahner abgelehnt würde, könnten die Mitglieder des Verbandes, im ganzen 5700, nicht einen Tag länger arbeiten.

Das Werben um die russischen Bauern.

Petersburg, 27. April. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Angesichts der Agitation auf dem Lande hat die Regierung an die Bauern und Grundbesitzer einen Aufruf gerichtet, der auf die patriotische Notwendigkeit der Frühjahrsbestellung hinweist, um die Verpflegung der Armee und des Hinterlandes sicherzustellen.

Die Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des türkischen Sultans.

Konstantinopel, 28. April. Aus Anlaß des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ist die Stadt reich geflaggt. Um 11 Uhr vormittags nahm der Sultan im Sultanabad-Palast, umgeben von den Prinzen des Kaiserhauses und einem glänzenden Gefolge, in Gegenwart der Minister, der Präsidenten, des Senats und der Kammer, der Hof- und Staatswürdenträger, des Offizierkorps, der religiösen Oberherrscher, sowie von Vertretern der Finanz und der Presse, unter dem üblichen Zeremoniell die Glückwünsche entgegen. Die Blätter bringen Festartikel, worin sie die Herrschertugenden des Sultans rühmen und die glorreichen Waffentaten der osmanischen Armee im jetzigen Kriege feiern.

Neuer türkischer Gesandter in Stockholm.

Konstantinopel, 28. April. Der frühere Unterstaatssekretär des Äußern, Dschambulae Bey, ist zum Gesandten in Stockholm ernannt worden.

Berliner Börse.

Die Umsätze an der Börse hielten sich in engen Grenzen, weil man sich mit Rücksicht auf den Wochenschluß Zurückhaltung auferlegte. Einige Gewinnrealisierungen hatten am Industrie-Aktienmarkt zumteil eine Kursermäßigung zurfolge jedoch wurden Bochumer, Große Berliner Straßenbahn und chemische Fabrik Charlottenburg als höher genannt. Für russische Banken zeigte sich Nachfrage. Der Anlagemarkt blieb ruhig. Für 3 prozentige deutsche Anleihen bestand Begehr.

Amsterdam, 27. April. Wechsel auf Berlin 37,65, Wien 23,65, Schweiz 47,45, Kopenhagen 70,15, Stockholm 74,10, Newyork 244,00 London 11,64¾, Paris 42,90. Ruhig. Ölwerte sehr fest.

Amsterdam, 27. April. Rüböl loko 109½, Leinöl loko 67¾, per Mai 66⅞, per Juni 67⅛, per Juli 69, per August 70⅛.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 27. Geld	April Brief	a. 26. Geld	April Brief
Holland (100 Fl.)	263¾	264¼	246¾	248¼
Dänemark (100 Kronen)	181	181½	169½	170
Schweden (100 Kronen)	191¼	191¾	175¾	176¼
Norwegen (100 Kronen)	185¼	185¾	171¾	172¼
Schweiz (100 Francs)	126⅛	126⅜	122⅞	123⅛
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	79⅝	80⅜	79⅜	80⅜
Konstantinopel	20,60	20,70	20,65	20,75
Spanien.	125½	126½	125½	126½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	28.	4,22	27.	4,22
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	28.	3,20	27.	3,20
Chwalowice	27.	3,40	26.	3,63
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 28. April früh 7 Uhr.

Barometerstand: 759,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 4,22 Meter.
Lufttemperatur: + 2 Grad Celsius.
Wetter: Trocken, Wind: Westen.
Vom 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 29. April. Zeitweise heiter, Nachtfrost, einzelne Niederschläge.

Standesamt Thorn.

Vom 15. April bis einschl. 21. April 1917 sind gemeldet:
Geburten: 5 Knaben, davon 0 unehel.
6 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: 3 hiesige 3 auswärtige.
Eheschließungen: drei.
Sterbefälle: 1. Schüler Alfred Zemke 9¾ Jahre. — 2. Stanislawa Garczynski ¼ Stunde. — 3. Zugabfertiger Valentin Swobodzinski 35½ Jahre. — 4. Arbeiter Anton Filipiak 71½ Jahre. — 5. Artur Asmus 7 Wochen. — 6. Arbeiterfrau Hedwig Gurlicki geb. Parzkowski 39¼ Jahre. — 7. Arbeiterfrau M. Stellmann geb. Muszynski 70 Jahre. — 8. Arbeiter Lukas Kruszewski 66½ Jahre. — 9. Schuhmachermeister Feliz Osmanski 64⅚ Jahre. — 10. Schuhmachergeselle Friedrich Krampitz 56¾ Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Jubilate) den 29. April 1917.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl in Neubruch. Nachm. 4—6 Uhr im Konfirmandensaal in Gurske: Versammlung der Schulentlassenen weiblichen Jugend. Leitung: Pfarrer Basedow. Nachm. 4—7 Uhr im Jugendheim in Schwarzbruch: Versammlung der schulentlassenen männlichen Jugend. Leitung: Lehrer Gustke, Wiesenburg.

Am 11. 4. 17 starb den Heldentod für König und Vaterland an der Front unser innigstgeliebter, einziger Sohn, lieber Bruder, der

Musketier

Paul Fritz

im blühenden Alter von noch nicht 20 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Zlotterie den 27. April 1917

Gustav Fritz nebst Frau und Kindern.

Heute um 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Großvater, der

königl. Eisenbahn-Schaffner

Hermann Duhr

im Alter von 48 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Podgorz den 25. April 1917

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Restaurant zur Ostbahn aus statt.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse 9. (235.) Lotterie hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 2. Mai, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

	1/1	1/2	1/4	1/8	Kauflose
zu	200	100	50	25	Mark

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Königl. preuß. Lotterie-Einnahme.

Die Erneuerungsfrist zur 5. Klasse endigt mit 2. Mai.

Kauflose vorrätig!

Erdler, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Breitestr. 22, 1.

Krieger-Verein Thorn-Mocker.

Am 26. d. Mts. verschied unser Vereinsmitglied Kamerad

Gustav Ross,

Veteran von 1870/71.

Er war uns ein treuer Kamerad. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Antreten zur Beerdigung am 29 d. Mts., 2³/₄ Uhr nachmittags, am Vereinslokal.

Der Vorstand.

Odeon-Lichtspiele.

Gerechtestraße 3.

Schwert und Herd.

Großes Filmwerk von Dr. Fritz Skowronek in 6 Akten.

Fatale Situation.

Lustspiel in 3 Akten.

Siehe Inserat von Freitag!!!

Metropol-Theater,

Friedrichstraße 7,

heute, Sonnabend und Sonntag dasselbe Programm wie im Odeon.

Von Dienstag ab:

Dora Brandes

Hauptrolle: Asta Nielsen.

Sollen Frauen studieren,

Hauptrolle: Tatjana Irrah

Friseuse

ins Haus, Bromberger Vorstadt, gesucht. Angebote mit Preis unter **N. 863** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer zu vermieten,

auf Wunsch Pens. Brombergerstr. 29, ptr.

Artushof.

Freitag den 4. Mai 1917, abends 7½ Uhr:

Lieder-, Balladen- und Duette-Abend

des Hofopernsängers Robert Seim, Berlin,

unter Mitwirkung der Opernsängerin Natti Loessel-Carrar, Berlin.

Am Flügel: Theodor Kauffmann, z. Zt. Arm.-Ers.-Batl. Thorn.

Preise der Plätze: 3, 2 und 1 Mark, Vorverkauf bei Papierhandlung **Wallis**, Breitestr.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 29. April:

Großes Streich-Konzert,

ausgeführt vom Trompeterkorps der 2. Ersatz-Abteilung Thorner Feldartillerie-Regiments Nr. 81, unter pers. Leitung des königl. Musikmeisters W. Grüneberg.

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Tivoli.

Sonntag den 29. April 1917:

Streich-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Batls. Res.-Inf.-Regts. 5. Pers. Leitung: Musikleiter Vizefeldwebel Tinzmann.

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr. Eintritt 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Kriegsgetraut:

Julius Sojkowski

Olga Sojkowski, geb. Bensel

Blottgarten den 28. April 1917.

Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs

empfehlen wir,

nachdem auch die Staats- und Kommunalbehörden allgemein den Scheckverkehr eingeführt haben,

allen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Privaten die

Errichtung von provisionsfreien Scheckkonten.

Auf Wunsch geben wir gern nähere Auskunft.

Bank Związku Spółek Zarobkowych.

Deutsche Bank Filiale Thorn.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn.

Vorschuß-Verein Thorn, e. G. m. u. H.

Bürgergarten.

Culmer Chaussee 16. Großer Saal.

Jeden Sonntag von 4 bis 10 Uhr:

Große Militär- u. Familien-Vorstellung

Das stets besetzte Haus spricht für die erstklassigen Leistungen selbst.

Jede Darbietung ist: fesselnd, künstlerisch vollendet und dezent.

August kommt. Burleske, 1 Aufzug. | 2 neue Burlesken | Die braune Lise. Schwank, 1 Akt.

Eintritt auf allen Plätzen 30 Pfg.

Preussischer Hof,

Culmer Chaussee 53.



Sonntag den 29. April, von 4—10 Uhr:

Großes Konzert. Militär- und Familien-Vorstellung.

Tränen lachen Sie über die Burlesken:

1. **Die Preßkohl'n-Marie** und
2. **Der Wärmesack.**

Dazu: das unerreichte konkurrenzlose Programm.

Schlager auf Schlager Stimmung

Nur eine Vorstellung, von 4—10 Uhr.

Grünhof.

Sonntag den 29. April:

Unterhaltungsmusik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Mit dem U-Boot gegen England!

Vortrag mit 130 Lichtbildern

von Kapitänleutnant a. D. **van Bebber**

am Montag den 30. April, abends 7½ Uhr,

im großen Saale des Artushofes.

Der verschärfte U-Bootkrieg lenkt die besondere Aufmerksamkeit auf den Unterwasserkrieg und seine Technik und Taktik. Obiger Vortrag gibt in allgemeinverständlicher aber doch fachmännischer Form Aufklärungen über die U-Bootwaffe, ihre Einrichtung, Taktik, Gefahren und Erfolge. Der Vortragende stützt sich auf reiche seemännische Erfahrungen und bringt ein vielseitiges, größtenteils diesem Kriege entstammendes Bildermaterial, das z. Tl. auf photographischen Aufnahmen unserer U-Bootbesatzungen wie auch unserer Feinde beruht.

Karten zu 2.—, 1.— Mark, Schüler 0 50 Mark in der Buchhandlung **Walter Lambeck** und an der Abendkasse.

Schwarzer Adler.

Sonntag den 29. April 1917:

mittags 1—3 Uhr:

:: Tafelmusik. ::

abends von 6—10 Uhr:

Wohltätigkeitskonzert

Auserwähltes Abendessen.

Gedeck: Mk. 3.50.

Kaffee u. Konditorei Kronprinz.

Ab 1. Mai:

Neues, erstklassiges Künstler-Quartett.

Die Frühkonzerte an Sonn- und Feiertagen von 11½ bis 1 Uhr finden wieder regelmässig statt.

Hotel Drei Kronen (Saal).

Haupteingang Klosterstrasse.

Sonntag den 29. April, von 6—10 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert.

Spezialität:

Holländer Austern,

voraussichtlich die letzten.

Ergebenst

J. Rozynski.

Viktoria-Park.

Sonntag den 29. April:

Großes Streich-Konzert

von der ganzen Kapelle Ers.-Batls. Inf.-Regts. 176.

Leitung: Vizefeldwebel **v. Wilmsdorff.**

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

Mittwoch den 2. Mai:

Drittes großes Symphonie-Konzert

ausgeführt von der verstärkten Kapelle der 2. Ers.-Abt. Feldartl.-Regts. 81.

Leitung: königl. Musikmeister **W. Grüneberg.**

Musikfolge:

1. Ouverture z. Op. „Tannhäuser" . . . . Wagner.
2. Peer Gynt-Suite I . . . . Grieg.
3. Konzert für Violine . . . . Bruch
4. Erste Symphonie . . . . Beethoven.
5. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 (Auf vielf. Wunsch) F. v. Liszt.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 1 Mark, Militär und Schüler 50 Pfg., sind im Vorverkauf in der Papierhandlung von **Schultz**, Elisabethstr. 10, und im Kaufhaus **Seelig** zu haben; an der Abendkasse 20 Prozent Aufschlag.

---

2 junge, geb. Witwen

suchen zwecks späterer Heirat Herrenbekanntschaft. Höherer Beamter bevorzugt. Angebote unter **O. 864** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Mittwoch den 25. April ist der Besitzersohn **Emil Lange** aus Slonsk bei Ciechocinek in der Weichsel bei Nieszawa ertrunken. Der Ertrunkene ist von mittelgroßer Statur, hat blondes Haar und ist 25 Jahre alt. Wer die Leiche des Ertrunkenen auffindet, erhält eine große Belohnung. Er wird gebeten, seine Meldung bei Besitzer **Lange** in **Ottlotschin**, Kr. Thorn, anzubringen.

Aktenmappe,

enthaltend Bandmaß, Zollstock und verschiedene Papiere auf dem Wege von Thorn-Nord nach Culmer Chaussee verloren. Gegen Belohnung abzugeben Araberstraße 4, im Laden.

---

20 Mark verloren

hat ein unbemittelter Schüler, — seine ganze Barschaft — von der altst. Kirche bis Kaufmann **Szyminski.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselben abzugeben bei **Breski.** Odeon.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	29	30	—	—	—	—	—
Mai	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Juni	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 99. Thorn, Sonntag den 29. April 1917. 35. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Das Wiener „Fremdenblatt“, das anerkannte Blatt der österreichischen Regierung, hat unter der Überschrift: „Antwort an die Sozialdemokraten“ einen Artikel veröffentlicht, der einiges Aufsehen erregt hat. Der Artikel beschäftigt sich mit den Kriegszielen Österreich-Ungarns gegenüber Rußland und versicherte, daß das Kaiserreich keine Angriffsabsichten gegen seinen östlichen Nachbarn gehabt habe oder auch keineswegs beabsichtige, sein Gebiet auf Kosten Rußlands zu erweitern. Nochmals betont das halbamtliche Wiener Blatt, daß Österreich-Ungarn nur einen Verteidigungskrieg führe, diesen aber so lange fortsetzen würde, bis der Zweck erreicht sei, der in der Sicherheit der künftigen Existenz des Kaiserreiches bestehe.

Mit dieser Versicherung bewegt sich die österreichisch-ungarische Regierung auf der gleichen Linie, welche die deutsche Reichsregierung für unsere Kriegführung vorgezeichnet hat. Auch von unserer Seite ist stets und immer wieder betont worden, daß der Krieg für uns ein Verteidigungskrieg ist, allerdings nicht nur in dem Sinne, daß wir unsere Grenzen schützen, sondern daß wir auch die Sicherheit gegen künftige Überfälle schaffen. Dieses Ziel bestimmt unsere Kriegführung, unsere Politik, und auf dieses Ziel ist auch die gemeinsame Kriegführung des Vierbundes gerichtet, der die Sicherheit des Daseins jedes Bundesgliedes gewährleistet. Daß die Erfüllung dieses Zieles nicht für jedes Glied des Vierbundes auf die gleichen Vorbedingungen beruht, ist selbstverständlich. Deutschland mit seiner zentralen Lage zwischen den jetzigen Feinden bedarf zu seiner Sicherung ganz anderer Voraussetzungen als Österreich-Ungarn. Wenn Österreich-Ungarn auf eine Verschiebung seiner Grenzen verzichten kann und verzichtet, so folgt daraus noch lange nicht, daß Deutschland das Gleiche tun kann und muß. Die jetzige Erklärung in dem halbamtlichen Wiener „Fremdenblatt“ bindet demnach Deutschland nach keiner Richtung. Auch nicht insofern, daß es nun nach dem Vorgange Österreich-Ungarns seine Absichten im einzelnen klarlegen müßte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat erst dieser Tage erklärt, der Reichskanzler könne über Deutschlands Kriegsziele nicht mehr sagen, als er bereits gesagt hat. Bedeutet diese Auslassung, daß alle früheren Erklärungen des Kanzlers über die Kriegsziele noch heute zu Recht bestehen, so genügt uns das vorläufig. Diese Gewißheit freilich muß der Reichskanzler schaffen.

Im Grundgedanken widerspricht also die Auslassung des Wiener „Fremdenblattes“ unserer Auffassung von den deutschen Kriegszielen nicht. Wenn die österreichisch-ungarische Regierung diese Auslassung heute für angebracht gehalten hat, so hat sie zweifellos geglaubt, dadurch die Friedensbewegung in Rußland fördern zu können. Eigenartig ist für uns nur, daß sie sich dabei auf die Mitwirkung der österreichisch-ungarischen Sozialdemokratie stützt und deren Tätigkeit, soweit sie auf einen Frieden ohne Annexionen gerichtet ist, billigt. Wenn sich dieses sozialdemokratische Programm auch, soweit Rußland in Betracht kommt, mit dem Programm der Wiener Regierung deckt, so will es uns doch gewagt erscheinen, in dieser Weise die Hilfe der internationalen Sozialdemokratie in Anspruch zu nehmen. Oder will man deren Prahlereien „ad absurdum“ führen? Wir werden ja wohl bald sehen, welches Echo das „Fremdenblatt“ in Rußland findet und was die sozialistische Internationale in Stockholm zustande bringt. Vorläufig genügt uns die Versicherung in dem Wiener halbamtlichen Blatte, daß Österreich-Ungarn sich auch für die Fortsetzung des Kampfes bei abermaliger Ablehnung seiner Friedensbereitschaft stark genug fühlt, und die in der Presse der Donaumonarchie, namentlich in den führenden ungarischen Organen, betonte, unverbrüchliche Treue Österreich-Ungarns zu seinen Verbündeten. **

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

87. Sitzung vom 27. April, 12 Uhr.

Am Ministertische: Dr. Sydow.

Zur Beratung steht ein Gesetzentwurf über die Gewerkschaftsfähigkeit von Kalibergwerken in Hannover, dem das Herrenhaus schon zugestimmt hat. Danach entscheidet über die Verleihung der Gewerkschaftsfähigkeit das Oberbergamt. Sie ist zu verleihen, wenn das Kalibergwerk eine Beteiligungsziffer aufgrund des Reichsgesetzes über den Absatz von Kalisalzen festgesetzt ist. Sie kann verliehen werden, wenn der Betrieb des Kalibergwerks in der Form der Gewerkschaften der Lage der Umstände entspricht. Ist ein gewerkschaftsfähiges Kalibergwerk dauernd eingestellt, so wird ihm vom Oberbergamte die Gewerkschaftsfähigkeit entzogen.

Abg. Hausmann (ntl.): Es handelt sich gewissermaßen um ein Notgesetz. Der Ausschuß, der auf Betrieben der Handelskammer Hannover zur Förderung der Angelegenheit eingesetzt wurde, hatte allerdings weitergehende Wünsche. Da die Sache aber eilt, begnügen wir uns mit der Vorlage.

Abg. Varenhorst (frkonf.) stimmt zu, ebenso Abg. Hué (Soz.).

Der Gesetzentwurf wird darauf in erster und zweiter Lesung unverändert angenommen.

Ein Gesetzentwurf über die Erledigung von Reichssteuersachen bei dem Oberverwaltungsgerichte wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen.

Abg. Varenhorst (frkonf.) begründet darauf einen Antrag über die Zuständigkeit zur Entgegennahme von Auflassungserklärungen usw.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß Erwägungen schweben, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Abg. Lewin (fortschr.): Hoffentlich findet der Antrag einstimmige Annahme. Das bisherige Verfahren war ja nicht schlecht, aber es handelt sich hier um eine bedeutende Zeitersparnis. Die Erklärung des Justizministers im Ausschuß lautete wesentlich entgegenkommender als die heutigen Ausführungen seines Vertreters.

Abg. von Busch (konf.): Wir haben formelle Bedenken und halten daher eine Ausschußberatung für erforderlich.

Die Abgg. Dinslage (Ztr.) und Gottschalk (ntl.) schließen sich dem Antrag auf Ausschußberatung an.

Der Antrag geht an den verstärkten Haushaltsausschuß.

Die fortschrittliche Volkspartei beantragt, für die Kriegszeit innerhalb der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft Schlichtungsstellen im Sinne des Hilfsdienstgesetzes und für die Angestellten, ebenso wie dies für die Arbeiter geschehen ist, Ausschüsse mit den Befugnissen dieses Gesetzes einzurichten.

Abg. Wallbaum (konf.): Die Frage muß erklärt werden. Es ist daher Ausschußberatung notwendig.

Die Abgg. Schmedding (Ztr.), Gottschilk (ntl.) und Graf von Moltke schließen sich dem Antrage an.

Abg. Delius (fortschr.) erhebt Widerspruch.

Der Antrag wird aber gegn die Stimmen der Linken dem verstärkten Haushaltsausschuß überwiesen.

Abg. Leinert (Soz.): Ich halte dieses Verfahren nicht für zulässig. Wir waren noch garnicht in die Verhandlungen über diesen Antrag eingetreten. Ich habe nicht gehört, daß der Präsident sagte, daß wir nun zu diesem neuen Punkte des Tagesordnung gekommen sind. (Heiterkeit und Widerspruch.)

Der Präsident stellt fest, daß er ordnungsmäßig verfahren ist.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Das Haus vertagt sich.

Sonnabend 11 Uhr: Bericht der Staatsschuldenkommission, kleine Vorlagen, Anträge und Bittschriften.

Schluß ½2 Uhr.

Politische Tagesschau.

Die Berliner Konservativen an den Kaiser.

Eine Versammlung der vereinigten Konservativen Berlins und der westlichen Vororte, die sich mit Kriegsfragen und den Angelegenheiten der inneren Politik befaßte, sandte folgendes **Telegramm an den Kaiser: „Konservative deutsche Männer und Frauen aus Berlin und Vororten, in des Vaterlandes ernster Schicksalsstunde überaus zahlreich versammelt, huldigen ehrfurchtsvoll Eurer Majestät als dem Pfadweiser für unseres Volkes Zukunft und grüßen dankbar die todesmutige feldgraue Wacht des Vaterlandes. Möge der Lenker der Geschicke die gerechte Sache unseres geliebten Volkes bald mit einem deutschen, die Zukunft des Vaterlandes für immer sichernden Frieden krönen! Fest auf dem durch die Geschichte unseres Volkes geschaffenen und erprobten Grunde einer starken kraftbewußten Monarchie stehend, geloben wir unter Führung Eurer Majestät nach Beendigung des Krieges vertrauensvoll an die Lösung der neuen innerpolitischen Aufgaben heranzutreten, welche die Zukunft unseres Volkes stellen wird.“**

Graf Hertling in Wien.

Wie verschiedene Blätter berichten, ist heute früh der bayerische Ministerpräsident Graf **Hertling** mit dem Balkanzug nach **Wien gefahren**. Der Anlaß zu dieser Reise besteht darin, daß Hertling sich dem **neuen Herrscher** der Donaumonarchie **vorstellen** und den **Besuch** des Grafen **Czernin erwidern** will.

Entziehung von Familienunterstützung.

Der Abg. Hoch (Soz.) hat folgende Anfrage an den Reichskanzler gerichtet: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß infolge des letzten Rundschreibens des Reichsamts des Innern, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, in vielen Fällen die Unterstützung solcher Kriegerfrauen entzogen worden ist, die eine Erwerbsarbeit leisten können, weil sie entweder kränklich oder in ihrem Haushalt unabkömmlich sind? Was gedenkt der Herr Reichskanzler dagegen zu tun?

Gegen die Maifeier.

An der Spitze der Blätter bringt der „Vorwärts“ eine Erklärung der **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei** Deutschlands zum 1. Mai 1917. Darin heißt es u. a.: Die Mittel zur Verteidigung von Heim und Heer muß und wird unsern Vätern, Brüdern und Söhnen im deutschen Heere die deutsche Arbeitsklasse liefern. Die deutschen Arbeiter werden deshalb auch in diesem Jahre wie in den beiden vorherigen auf die **Arbeitsruhe am 1. Mai Verzicht leisten.** Leider sind durch die Verbreitung von Flugblättern versucht, die Arbeiter zu einer **politischen Demonstration**, Streik oder zu einem **revolutionären Generalstreik** zu veranlassen. Die Flugblätter gehen nicht von der sozialdemokratischen Partei aus, sondern von Leuten, die keine Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung haben. **Arbeitereinstellungen zu politischen** Demonstrationen sind gegenwärtig **unverantwortlich** und müssen auf **das schärfste verurteilt werden.**

Unbegründetes Gerücht.

W. T.-B. meldet: Die von der „Deutschen Tageszeitg.“ und einigen anderen Blättern gebrachte Meldung von einer **Versammlung in Warschau**, in welcher Beschlüsse **gegen** den Generalgouverneur General der Infanterie **von Beseler gefaßt worden** sein sollen, **entbehrt jeder Grundlage.**

Ein neuer Generalgouverneur von Lublin.

Der bisherige **Kommandant** der polnischen Legionen Generalmajor **Graf Szeptycki** ist anstelle des Feldzeugmeisters **Kuk zum Generalgouverneur von Lublin ernannt worden.**

Die Untertunnelung des Ärmelkanals.

Wie „Politiken“ aus London erfährt, hielt Sir Francis Fox am 25. April in der dortigen königlichen geographischen Gesellschaft einen Vortrag über das Projekt des Ärmelkanal-Tunnelbaus. Der Vortragende ist der technische Beirat von London und Westminster und als einer der hervorragendsten englischen Ingenieure bekannt; er war seinerzeit Mitglied des Dreimännerkomitees, das die schweizerische Regierung zur Untersuchung der Möglichkeiten eines Simplontunnels zusammenberief. Nach seiner Darstellung soll der Tunnel aus zwei Röhren mit einem Durchmesser von je 18 Fuß (1 Fuß gleich 30,4 Zentimenter) bestehen und eine Tiefe von mindestens 100 Fuß unter dem Meerspiegel haben. Alle Arbeiten sollen von Maschinen geleistet werden, die durch Elektrizität betrieben werden. Die Bohrungen usw. sollen gleichzeitig an

Zum Rechtsstreit um den Thorner Hauptbahnhof.

Vortrag im Coppernikus-Verein.

In der Monatssitzung des Coppernikus-Vereins in Thorn hielt, wie schon kurz berichtet, Herr Stadtrat Dr. Goerlitz einen Vortrag über „Das Thorner Stadtgebiet auf dem linken Weichselufer mit besonderer Berücksichtigung des Rechtsstreites um den Hauptbahnhof.“ Der Vortragende warf zunächst einen Blick auf die Vorgeschichte des umstrittenen Geländes bis zur Einverleibung in die Monarchie Preußen. Die Komtureien der Ordenszeit verwandelten sich, als das Land polnisch wurde, regelmäßig in Starosteien oder Hauptmannschaften. Der Starost war gleichzeitig Verwaltungsbeamter und Richter und wurde für seine Amtstätigkeit durch Nutznießung an den in Staatseigentum übergehenden ehemaligen Komtureigütern entschädigt. Das Schicksal der meisten Komtureien teilte auch Nessau, von dessen bald nach 1422 geschleifter Ordensburg noch spärliche Reste auf dem Vorwerk Schloß Nessau vorhanden sind. Der Komtureibezirk Nessau wurde 1435 vom Orden an Polen abgetreten und von Polen dem Starosten des als Zwingburg gegen Thorn angelegten Dybow, das auch Neu-Nessau genannt wurde, unterstellt. Die Starosten von Dybow waren ständig bemüht, am linken Weichselufer einen Handelsplatz zu schaffen im Wettbewerb mit der Hansastadt Thorn. Die Thorner, welche schon 1431 die Burg Dybow und die in ihrem Schutze angelegte Stadt Neu-Nessau überfallen und durch Feuer vernichtet hatten, stellten daher, als sie den König von Polen gegen den Orden unterstützten, die Bedingung, daß die Thorn gegenüberliegenden Ansiedlungen weder Handel noch Handwerk treiben dürften, was ihnen gewährt wurde durch ein königliches Privileg, das später auch auf Podgorz, gegründet gegen Ende des 15. Jahrhunderts, Anwendung fand, bis es von König Sigismund III. (1587—1632) durch Verleihung des Stadtrechts außerkraft gesetzt wurde. Außer Podgorz suchten im Starosteibezirk von Dybow, dem auch Rudak und Stewten als zinspflichtige Dörfer angehörten, noch weitere Ansiedlungen in Wettbewerb mit Thorn zu treten. Es waren dies Maydanny und die Basarkämpe, die mit Dybow und einigen Vorwerksäckern — dem heutigen Hauptbahnhofsgelände — den Streitgegenstand des Hauptbahnhof-Prozesses bilden sollten. Im Jahre 1496 erhielt Thorn die Erlaubnis, statt der bisherigen Schiffsbrücke eine feste Brücke — „mit Schwibbogen künstlich geführet“, wie es in der Chronik heißt — über die Weichsel zu schlagen; 1593 soll der Rat beschlossen haben, die Basarkämpe — als eine Art Brückenkopf — zu befestigen. 1654 war die Kämpe noch unbewohnt. Um diese Zeit entstanden Streitigkeiten mit dem Starosten über das Eigentumsrecht der Insel; wie aus einer Urkunde aus dem Jahre 1693 hervorgeht, wurde polnischerseits die Basarkämpe als „zum Schloß Dybow gehörig“ in Anspruch genommen und das Niederlassungsrecht auf der Kämpe und in dem dicht am linken Stromufer gelegenen Maydanny ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß dem Ansiedler — Handwerker oder sonst ein ehrbarer freier Mann — „vom Schloß eine Stätte angewiesen worden“. Über die Bebauung im 18. Jahrhundert gibt ein altes im Museum befindliches Bild Aufschluß, das zehn oder elf einstöckige Holzhäuser aufweist. Der Rechtsstreit wurde 1768 durch einen Beschluß des Reichstages zu Warschau dahin entschieden, daß der Stadt Thorn in Anerkennung ihrer dem König und der Republik Polen geleisteten treuen Dienste die Erhebung eines Brückengeldes bewilligt und gestattet wurde, die Insel (Basarkämpe) auf der Weichsel, zwischen zwei Brücken belegen und im Besitz der Starostei Dybow verbleibend, nach dem Abgange des zeitigen Starosten in Besitz zu nehmen. Bei der Teilung Polens 1772 wurde Polnisch-Preußen, außer den selbständigen Staatswesen Danzig und Thorn mit ihren Territorien der Monarchie Preußen einverleibt, wobei als Territorium das Weichbild der Stadt — Mocker, die Vorstädte und die Weichselkämpe, „Bassa“ genannt — von Friedrich dem Großen bestimmt wurde. Im Jahre 1793 wurde, nachdem auch Thorn von den Preußen besetzt worden war, ohne Widerspruch des Rates die Basarkämpe vom preußischen Staat in Besitz genommen und mit der Starostei Dybow der südpreußischen Kriegs- und Domänenkammer Posen unterstellt, während die Stadt Thorn der westpreußischen Kammer Marienwerder zugeteilt wurde. Wie aus den Akten der Kammer ersichtlich, waren im Mai 1794 zehn Schuhmacher auf der Basarkämpe ansässig. Im Jahre 1801 wurde, nachdem Verhandlungen der Stadt Thorn mit der Posener Kammer über Vergebung der Kämpe in städtische Erbpacht gescheitert waren, das Domänenamt Dybow eingerichtet und die Kämpe, als Bestandteil des Amtes, von 1802—14 an den Domänen-Amtmann Malisius verpachtet, der für das ganze Domänenamt 3588 Taler 3 Sgr. 4 Pfennige Pachtzins zahlte. 1804 befanden sich auf der Kämpe 8 Besitzungen, Häuser und Hausplätze, ohne sonstigen Grundbesitz. Am 27. November 1806 wurden die Häuser der Kämpe mit der Brücke von den Preußen bei Annäherung der Franzosen verbrannt; 1806/07 wurden die Bauplätze von den Franzosen in Schanzen und Batterien umgewandelt. Seit dieser Zeit verschwindet die Kämpe aus den Bestandsverzeichnissen des Domänenamts Dybow. Was Maydanny anbetrifft, so hatten die sich hier ansiedelnden Gewerbetreibenden — Schuhmacher, Fleischer, Gastwirte — an das Schloß eine Abgabe zu entrichten, auch das Bier und der Branntwein, der hier ausgeschänkt wurde, mußte vom Schloß bezogen werden. Den Ansiedlern sollte freistehen, eine Art Vertretung zu wählen, bestehend aus einem „Vogt“, der vom Hofe bestätigt werden mußte, und vier glaubhaften und verständigen Männern. Es ist jedoch fraglich, ob dies auch wieder in Urkunden begegnende Vogt nur Organ durchgeführt wurde, ob nicht vielmehr der hin und der gutsherrlich obrigkeitlichen Verwaltung war. Auf letzteres deutet die Bestimmung in Erbpachtverträgen aus den Jahren 1775, 1778 und 1784, daß der Erbpächter von der Dienstpflicht, dem Vogt zu scharwerken, gänzlich befreit sein und nur dem Schloß als seiner Oberherrschaft allein seine Dienstpflicht zu erweisen verbunden sein solle, eine Bestimmung, die in dem Vertrage mit dem Büchsenschmied Paul Jacubczyk noch dahin ausgedehnt wird, daß er nicht unter die Gerichtsbarkeit des für Maydanny bestellten Vogts gehöre, sondern lediglich unter dem Schloß stehe. Im Mai 1794 gab es in Maydanny 11 Handwerker, 4 Zolloffizianten, 2 Eigenkätner, 1 Krüger (Gastwirt), 1 Einlieger und 31 jüdische Familien; nach einem Bericht der Kammer in Posen etwa 10 Jahre später 38 jüdische Familien mit Synagoge und Friedhof; ein Vogt wird nicht erwähnt. Im Jahre 1799 erscheint Paul Jacubczyk als „Schulz“ in Maydanny, der befugt war, das Fährgeld für das Domänenamt einzunehmen und den zehnten Teil für sich einzubehalten. Er wird auch als Oberschulz und Geschworener angeführt, der im Namen der christlichen Einwohner von Dybow, Klein Piask, Groß Piask, Maydanny und der Basarkämpe eine Vereinbarung mit den städtischen Einwohnern von Podgorz traf. Diese Niederlassung der Bewohner von Maydanny, die fast durchweg Handel und städtische Gewerbe betrieben, war ungesetzlich, da sie im Widerspruch mit dem der Stadt Thorn verliehenen Privilegium stand. Es erfolgte deshalb 1796 eine Beschwerde des Magistrats. Ein allerhöchster Erlaß vom 17. Oktober 1799 entschied denn auch, daß Maydanny ohne allen Rechtstitel sich städtische Gerechtsame angemaßt habe und die daselbst befindlichen jüdischen und christlichen Handwerker in die Städte zu verweisen seien. Doch wurde ihnen eine Frist zur Umsiedlung bis zum 1. August 1803 gegeben. Die Abgaben, welche Maydanny zur Starostei und später zum Domänenfonds entrichtet hatte, betrugen 202 Thaler 7 Sgr. 9⅗ Pf., die der Basarkämpe 26 Thaler. In den Verhandlungen, die in dieser Streitsache von 1796 bis 1801 geführt wurden, ist nie von „eigner Gemeinde“, nie von einem „Schulzen“ die Rede. Maydanny war sicherlich nur eine Kolonie auf starosteilichem Lande, die sich zur Landgemeinde im Rechtssinn nicht entwickelt hat. Geltendes Recht zurzeit des Allgemeinen Landrechts und der Städteordnung von 1808, die in Thorn am 7. Mai 1834 eingeführt wurde, war bei Umgemeindungen der in der revidierten Städteordnung von 1831 enthaltene Grundsatz, daß ländliche Grundstücke, die von der städtischen Feldmark umschlossen sind oder doch in Verbindung mit ihr stehen, mit Genehmigung der Regierung dem Stadtbezirk zugelegt werden können. Eine solche Umgemeindung war bis zur Städteordnung von 1853 dadurch möglich, daß beim Einverständnis der Beteiligten die Genehmigung stillschweigend erteilt wurde, ausgenommen, wenn es sich um Eingemeindung ganzer Gemeinden oder Gutsbezirke handelte. In dem Rechtsstreit um die Zugehörigkeit des Hauptbahnhofs hat das Oberverwaltungsgericht als erwiesen angesehen, daß, abgesehen von der Schloßruine Dybow, das Gelände mit stillschweigendem Einverständnisse der Regierung vor Inkrafttreten der Städteordnung von 1853 Bestandteil des Gemeindebezirks der Stadt Thorn

vielen Stellen in Angriff genommen werden, damit ein Schnelligkeitsrekord in der Fertigstellung des Tunnels erreicht wird. Der Tunnel soll mit Schleusen versehen werden, sodaß er im Notfall bis zur Decke mit Golfwasser gefüllt werden kann. Der englische Ausgang und Eingang soll von der Festung Dover aus beherrscht werden. Wenn der Tunnel fertig ist, so versicherte Sir Francis Fox, wird man in weniger als 6 Stunden von London direkt nach Paris fahren können, und späterhin werden Reisende von London über Konstantinopel und Petersburg mit dem sibirischen Expreßzug nach dem fernen Osten gelangen können, ohne umzusteigen.

Der Friedenswille der unabhängigen englischen Arbeiterpartei.

Die englische unabhängige Arbeiterpartei veröffentlicht der „Voss. Ztg.“ zufolge einen Aufruf an das englische Volk, worin der Regierung der schwere Vorwurf gemacht wird, daß sie einen gerechten Frieden mit den Völkern der Mittelmächte auf jeder Weise zu verhindern suche und die aufrichtigen Anträge deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsmänner systematisch als Lügenwerk und hinterlistiges Spiel abfertige.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April 1917.

— Der Kaiser hat dem Fürsten Günter von Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen als Ausdruck seiner Anerkennung der außerordentlichen Tapferkeit der Schwarzburgischen Landeskinder in dem jetzigen schweren Kampfe das Eiserne Kreuz erster Klass,e sowie die silberne Spange zum Eisernen Kreuz zweiter Klasse verliehen, das der Fürst schon als junger Prinz im Jahre 1870/71 erworben hatte. Aus Anlaß dieser Verleihung hat der Kaiser an den Fürsten ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Handschreiben gerichtet.

— Die Kaiserin ist mit Gefolge Donnerstag Nachmittag zum Besuch auf Schloß Blankenburg im Harz bei ihrer Tochter, der Herzogin von Braunschweig, eingetroffen.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin läßt einen Erlaß an seine Truppen durch den Staatsminister veröffentlichen, in denen er mit stolzer Dankbarkeit der Heldentaten der einzelnen Regimenter gedenkt.

— Regierungspräsident von Borries in Minden (Westfalen), beabsichtigt demnächst von seinem Amt zurückzutreten.

— Dem Landesgerichtsrat Hayner in Stettin und Amtsgerichtsrat Gerstenberg in Halle a. S. ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt.

— August Graf von Kospoth, der frühere Landrat des mittelländischen Kreises Oels, wo er am 1. März 1864 in Krischen geboren wurde, ist nach schwerer Erkrankung gestorben.

— Den Stadtbaurat Dr. Ludwig Hoffmann hat die Technische Hochschule zu Wien zum Ehrendoktor ernannt. Bekanntlich wurde Geheimrat Hoffmann vor einigen Jahren schon von der Technischen Hochschule in Darmstadt zum Ehrendoktor ernannt.

— Der frühere Rektor Johann Friedrich Dücker ist in Altona im Alter von 91 Jahren gestorben. Er war einer der letzten Freiheitskämpfer für Schleswig-Holstein. Seine Söhne sind der Präsident am hanseatischen Oberlandesgericht Dr. Dücker, der Justizrat Dr. Dücker in Altona und der Direktor der Ostafrika-Linie Dücker.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Bildung von Weinbaubezirken, eine Verordnung über Eier und eine Bekanntmachung über die gemeinsame Benutzung von Braustätten.

— Der Ältestenausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, in der Sitzung am Montag, deren Anfang auf 3 Uhr festgesetzt werden soll, das Wohnungsgesetz in Angriff zu nehmen. Am Montag Vormittag werden sich die einzelnen Fraktionen darüber schlüssig machen, ob das Fideikommißgesetz schon jetzt oder erst im Herbst erledigt werden soll.

— Die Landtagsersatzwahl in Samter-Birnbaum, die durch den Tod des fortschrittlichen Abgeordneten Ernst notwendig geworden ist, ist auf den 31. Mai festgesetzt worden. Wie erinnerlich, ist als einziger Kandidat der Charlottenburger Stadtverordnetenvorsteher Dr. Frentzel (fortschr. Vp.) aufgestellt worden.

Stuttgart, 27. April. Wie W. T.-B. erfährt, ließ der König anläßlich der Grundsteinlegung des Hauses der Freundschaft in Konstantinopel, dessen Bau namhafte Beträge aus Wüttembeg ermöglicht haben, an den Vizegeneralissimus Enver Pascha in Vertretung des in Deutschland weilenden Großwesirs Talaat Pascha ein Glückwunschtelegramm richten.

Wirkungen des U-Bootkrieges.

Die Lage wird kritisch.

Nach einer Meldung aus dem Haag bezeichnen alle in letzter Zeit aus England eingetroffenen Nachrichten die Wirkungen des U-Bootkrieges auf England als sehr schwer. Die Nahrungsmittelschwierigkeiten sollen bereits so groß sein, daß schon nach ein bis zwei weiteren Monaten ein völliges Versagen der Verpflegung großer Teile der englischen Bevölkerung befürchtet wird.

Der Londoner Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ meldet: In maßgebenden Kreisen halte man die Einführung der zwangsweisen Rationierung für gewiß und zwar für sofort.

Die „U-Boot-Gefahr größer denn je.“

„Dublin Evening Telegraph“ schreibt: Der Schatten einer Hungersnot schwebt über Dublin. Arbeitslosigkeit starrt Hunderten ins Gesicht, und infolge der Hungerlöhne kann man für Kinder, Kranke und Greise nicht mehr sorgen. Die U-Bootgefahr ist größer als je. Deutschlands Taktik, den britischen Massen Furcht einzujagen, macht sich mehr und mehr in den Häusern der Armen fühlbar. Bis zur neuen Ernte werden selbst viele Reiche den Gürtel enger schnallen müssen. Wie wird es aber mit denen werden, die schon jetzt kurz vor dem Verhungern stehen?

Die gegenwärtige Schiffsraumnot.

Im „Petit Parisien“ schreibt der ehemalige Minister Lanessan, die größte Schwierigkeit für die Alliierten sei augenblicklich, die notwendigen Handelsschiffe für die Lebensmittelversorgung zu erhalten. Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Amerika und der Bau von Holzschiffen in den Vereinigten Staaten seien Maßnahmen, die nur für die Zukunft in Betracht kämen. Es handle sich aber darum, schnellstens Hilfe zu schaffen. Es gebe ein sicheres Mittel, der gegenwärtigen Schiffsraumnot abzuhelfen, nämlich die neutralen Schiffe, die seit dem 1. Februar aus den Ententehäfen nicht ausgelaufen seien, zu verwenden. Durch teilweise Lahmlegung des neutralen Schiffsverkehrs verlören die Alliierten einen ungeheuren Schiffsraum. Die Entente könne sich mit den neutralen Reedern verständigen und für eintretende Verluste bürgen.

Der Bankerott der englischen Flotte.

Das Kopenhagener „Ekstrabladet“ schreibt über die Wirkung des deutschen U-Bootkrieges: England ist außerstande, sich der U-Boote zu erwehren. Die mächtige englische Flotte hat ihnen gegenüber Bankerott gemacht. Es ist keine deutsche Phrase, sondern unumstößliche Tatsache, daß England nicht mehr Herrscher des Meeres ist. Auch Deutschland ist es nicht, aber seine U-Boote haben der uralten britischen Herrschaft einen Stoß versetzt, den sie vielleicht nie verwindet. Am 16. Februar erklärte Lord Lytton im Namen der Admiralität, daß alles Erdenkliche zur Sicherung der Meeresstraßen getan werde. Innerhalb sechs Wochen werde die U-Bootgefahr überwunden sein. Die Ereignisse haben ihm nicht recht gegeben. Die U-Bootgefahr wächst vielmehr täglich, und das April-Resultat der torpedierten Schiffe dürfte alles Dagewesene übertreffen. Noch ein kleiner Sprung, und die Ziffer von einer Million im Monat ist erreicht.

Vom amerikanischen Tauchbootbau.

Wenn auch in den Vereinigten Staaten sehr oft vom Bau von großen Tauchbooten die Rede war, so ist doch bis Ende 1916 drüben noch kein einziges Tauchschiff von mehr als 600 Tonnen Wasserverdrängung (untergetaucht) fertiggestellt worden. Schiffe von 600 Tonnen sind aber heute nur als kleine Tauchboote zu bezeichnen. Erst im Januar dieses Jahres ist, wie der „Prometheus“ berichtet, das erste größere Tauchboot, das nach heutigen Begriffen einigermaßen als Hochseeboot bezeichnet werden kann, in Amerika fertig geworden. Es ist dies ein für die spanische Regierung bestimmtes Boot „Isaak Peral“, das Anfang 1915 bei der Fore River Shipbuilding Co. bestellt wurde. Es hat ungefähr 750 Tonnen Wasserverdrang und läuft ausgetaucht ungefähr 16, untergetaucht 10 Knoten. Der Bau ist für amerikanische Verhältnisse sehr schnell fertiggestellt worden. Das Schiff hat in Amerika hergestellte Dieselmotoren von ungefähr 1600 Pferdekräften. Allerdings scheinen diese, wie bisher alle in Amerika hergestellten größeren Dieselmotoren, nicht allen Erwartungen zu entsprechen, da die Überfahrt des Schiffes von Amerika nach Spanien, die Ende Februar angetreten wurde, nicht glatt verlief. Vielmehr mußte das Fahrzeug wegen eingetretener Motorhavarie einen Nothafen aufsuchen. Der Aktionsradius des Bootes wird mit 8000 Seemeilen angegeben, was jedoch zu hoch erscheint; bei der Bestellung des Fahrzeuges berichtete die amerikanische Presse von einem Aktionsradius von 3500 Seemeilen. „Isaak Peral“ ist übrigens das erste Tauchboot der spanischen Marine, die nun nach dem Muster dieses Bootes weitere Fahrzeuge im Inland herstellen lassen will.

Eine englische Warnung.

„Journal of Commerce“ warnt die Engländer davor, unmittelbare Hilfe in Schiffsraumnot und Lebensmittelversorgung von dem amerikanischen Neubauprogramm zu erwarten: Der geplante Bau von 3 Millionen Tonnen Holzschiffen geht weit über das Leistungsvermögen der amerikanischen Werften hinaus, die meistens für den Bau von Stahlschiffen eingerichtet sind und völlig neue Maschinen brauchen würden; auch reicht die Zahl der im Holzschiffbau geübten Arbeiter bei weitem nicht aus. Unglücklicherweise befinden wir uns aber gerade jetzt im kritischen Stadium, und es wäre thöricht, allzu große Hoffnungen auf die Mehrzufuhr von Amerika zu setzen.

Provinzialnachrichten.

Neumark, 27. April. (Reichstagsabg., Landrat von Brünneck aus Rosenberg) erstattete hier in einer zahlreich besuchten Versammlung einen Bericht über seine Tätigkeit und die Arbeiten im Reichstage. Die Ursachen des Krieges wurden erörtert, das Friedensangebot der Mittelmächte, der U-Bootkrieg und die innere Politik. Auch über die Kriegsziele der Parteien gab Redner Aufklärung, wobei er bemerkte, daß das richtige Kriegsziel sich aus der jeweiligen Kriegslage ergeben werde. Sehr eingehend behandelte von Brünneck die Ernährungsfrage, wobei er besonders hervorhob, daß es jetzt für die Landbevölkerung ein Haupterfordernis sei, sämtliche überschüssige Lebensmittel herauszuholen und den Großstädten zuzuführen. Dann besprach er noch kurz die Pressezensur, die Schutzhaft und die Proklamierung des Königreichs Polen, wobei er bemerkte, daß er die Aufhebung des Enteignungsgesetzes für richtig halte. Über die Neuorientierung bemerkte Redner, daß die Osterbotschaft unseres Kaisers bereits die Richtlinien angebe, in der die Neugestaltung der inneren Verhältnisse sich bewegen werde, und daß diese nicht ausbleiben könne. Zum Schluß betonte er, daß ein jeder zuhause seiner Pflichten eingedenk sein müsse, um eine glückliche und siegreiche Beendigung des Krieges herbeizuführen, und daß wir alle fest geschlossen nach innen und außen zusammenstehen müssen, um einen glücklichen Frieden zu erreichen.

Marienburg, 24. April. (Das Hochwasser) hat auch im Marienburger Kreise erheblichen Schaden angerichtet. In Jonasdorf, Halbstadt, Montauerforst sind die Außendeichländereien vom Hochwasser heimgesucht, ebenso die Anwohner der Fischau und der Aschbuder Laache. Die letzteren sind genötigt, in ihrem Haushalt Wasser zu gebrauchen, das einen süßlich-widerlichen Geschmack hat. Dieser Geschmack rührt von den Abwässern der Zuckerfabrik Altfelde her. Diese Abwässer sind auch die Ursache des Fischsterbens in der Fischau und in der Aschbuder Laache.

Hohensalza, 26. April. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Güterbahnhofe wurden von dem heute früh 7½ Uhr eintreffenden Rogasener Zuge der Streckenarbeiterin Janownicz beide Füße abgefahren. Während der Überführung nach dem Kreiskrankenhause starb die Bedauernswerte. Sie ist Mutter eines Kindes. Ihr Mann steht im Felde.

Jarotschin, 26. April. (Überfallen) wurde auf dem Wege zwischen Gorau und Koschkow die Förstersfrau Schaum plötzlich von einem Manne, der ihr ein Geldtäschchen mit 22 Mark Inhalt und ein Paket, das sie ihrem Manne ins Feld schicken wollte, raubte und dann im Walde verschwand. Der Räuber scheint ein russischer Kriegsgefangener gewesen zu sein.

Exin, 26. April. (Selbstmord) verübte die Witwe Bleja in Lechowo, indem sie sich in einem Anfall geistiger Umnachtung auf dem Heuboden erhängte. Sie hinterläßt fünf unversorgte Kinder.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 29. April. 1916 Kapitulation von Kut-el-Amara. Gefangennahme von 13 000 Engländern. 1915 Beschießung von Libau durch deutsche Kriegsschiffe. 1911 † Fürst Georg zu Schaumburg-Lippe. 1901 Kampf zwischen Buren und Engländern bei Malfini im Zululande. 1883 † Hermann Schulze-Delitzsch, Begründer der deutschen Erwerbsgenossenschaften. 1859 Überschreiten des Ticino durch die Österreicher. 1848 Niederlage der Polen bei Xions. 1813 Gefechte der Verbündeten mit Franzosen bei Merseburg und Weißenfels.

30. April. 1916 Ende der Pariser Wirtschaftskonferenz. Kämpfe mit Italienern am Fargoridapasse. 1915 Einnahme von Szawle in Kurland durch deutsche Truppen. 1914 Rückkehr des Prinzen Heinrich von Preußen von seiner südamerikanischen Reise. 1913 † Professor Erich Schmidt, hervorragender Germanist. 1909 * Juliana, Kronprinzessin der Niederlande. 1908 † Emil von Schönaich-Carolath, hervorragender Dichter. 1895 † Gustav Freytag, berühmter Schriftsteller. 1847 † Erzherzog Karl, der Sieger in der Schlacht bei Aspern. 1833 * Franz von Defregger, berühmter Maler. 1803 * Generalfeldmarschall Albrecht von Roon.

Thorn, 28. April 1917.

— (Keine Verlängerung der Polizeistunde.) Das Reichsamt des Innern hat dem Reichsverband deutscher Gastwirte jetzt mitgeteilt, daß eine Verlängerung der Polizeistunde vorläufig nicht durchgeführt werden kann. Der Grund für die Beibehaltung der jetzigen Polizeistunde ist darin zu suchen, daß auf eine größtmöglichste Ersparnis der Kohlen Gewicht gelegt werden muß.

— (Geistige Kraft für unsere Soldaten.) Bücher bedeuten für unser Heer eine geistige Macht. Das Buch, das im Schützengraben oder Lazarett gelesen wird, ist mehr als ein bloßes Mittel zur Unterhaltung und Zeitverkürzung; es schlägt Brücken zu der Welt, die zurzeit für den Soldaten nicht da ist, die aber das Ziel seiner Sehnsucht ist. In Erzählung und Belehrung, in Scherz und Ernst will das Buch die Herzen erquicken, die trüben Gedanken verscheuchen, den Mut stärken, Schützengraben-Einsamkeiten und Lazarettruhe verschönen. Viele Millionen Bücher sind hinausgesandt, aber tausendfach tönt uns der Ruf nach Büchern von den höchsten Kommandostellen bis zum schlichten Soldaten entgegen. Für die Millionenheere sind Millionen Bücher erforderlich. Der Herr Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen hat dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 19 (Gesamtausschuß für die Verteilung von Lesestoff im Felde und in Lazaretten), für den 24. Juni einen Opfertag zu einer deutschen Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Marine genehmigt. Ein besonderer Arbeitsausschuß ist gebildet, dessen Geschäftsstelle sich Berlin W. 35, Lützowstraße 89/90, befindet.

— (Trinkgelder-Verbot in Bahnhofswirtschaften?) Das Nationale Kartell der Deutschen Gastwirtsgehilfen und der Verband der Gastwirtsgehilfen haben an den Minister der öffentlichen Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in den preußischen Bahnhofswirtschaften ein Trinkgeld-Verbot einzuführen. Zur Begründung führen die Antragsteller an: „Eine Schädigung der Bahnhofswirte steht nicht zu befürchten; denn durch eine Beibehaltung oder nur unwesentliche Senkung der jetzigen hohen Speise- und Getränkepreise bei fallenden Preisen des Rohmaterials würden sie einen Ausgleich für den durch die feste Entlohnung des Personals bedingten Mehraufwand finden, ohne die auf sie angewiesenen Gäste zu verlieren. Ein Vorteil entspränge aus der erbetenen Änderung aber sicherlich: es würde sich den Bahnhofswirtschaften der gebildete, besterzogene Teil der Berufskellner zuwenden, der schon seit langem die bisherige Entlohnungsart als unwürdig und drückend empfindet und sich um ihre Abschaffung bemüht.“

Thorner Lokalplauderei.

Die 37. Woche des dritten Kriegsjahres, mit welcher der 33. Kriegsmonat schließt und, am 26. April, das zweite Tausend der Kriegstage begonnen hat, hat den Engländern nach dem ersten erfolgreichen Stoß — auf den sie sich, in alter Stellung, Monate lang vorbereiten konnten — weitere Fortschritte nicht gebracht, wohl aber so schwere Verluste, daß selbst ein englischer Kriegsberichterstatter von einem „Unglückstage“ spricht. Der Mißerfolg ist umso größer, als, wie Stegemann im Berner „Bund“ ausführt, die Deutschen nicht von ihrer starken Hauptstellung aus, sondern in einer „wenig günstigen Riegelstellung“ dem Ansturm größter Massen widerstanden haben. Diese Wendung scheint auch die Kriegslust der Amerikaner schon etwas abgekühlt zu haben; statt von der „Brigade Roosevelt“ hört man jetzt von Bemühungen, mit Schonung des kostbaren amerikanischen Lebens Chinesen zu werben, die allerdings als ein sonderlich kriegerisches Volk nicht gelten. Die Schlacht bei Arras wird gleichwohl ihren Fortgang nehmen, da ihr Ausgang bei der jetzigen Lage der Dinge auch für den Ausgang des Weltkrieges entscheidend sein dürfte. Das gewaltige Aufgebot und der rücksichtsloseste Einsatz lassen erkennen, daß sie auch von den Gegnern als die Entscheidungsschlacht gemeint ist. Eine Bestätigung findet diese Auffassung in einer merkwürdigen Äußerung des dänischen Ministers Stanning, von dem anzunehmen, daß er über die Stimmung im Lager der Entente ziemlich unterrichtet ist. Nachdem er in einer Unterredung, die er nach seiner Rückkehr aus Stockholm dem Vertreter eines Budapester Blattes gewährte, sich über den Friedenskongreß in Stockholm geäußert, den er für gesichert hält, gab er auf die Frage, wie er über Friedensaussichten denke, die Antwort: „Ich denke über den Frieden durchaus optimistisch. Meine Hoffnungen sind positiv begründet. Ich glaube bestimmt, die Ernte wird schon von den heimgekehrten Kriegern geborgen werden.“ Diese Ansicht des dänischen Ministers hat auch in Deutschland viele Anhänger, wenn auch vielleicht aus anderen Gründen. In der Tat, wenn die englische Offensive, wie wir erwarten dürfen, in diesem Sommer nicht zum Ziele führt, so ist — von der Wirkung einer weiteren hunderttägigen U-Boot-Tätigkeit noch abgesehen — mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen, daß in Rußland, das jetzt noch in Erwartung des englischen Sieges und des damit verbundenen großen Gewinnes festgehalten wird, die Friedensströmung die Oberhand gewinnt, da die Zersetzung bereits auch die Bauernschaft zu ergreifen beginnt und die Zusicherung eines ehrenvollen Friedens ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Daß die Friedensstimmung auch an der russischen Front schon jetzt sehr stark ist, darüber liegen viele Zeugnisse vor, darunter ein Feldpostbrief eines Thorners vom 16. April, in dem dieser u. a. schreibt: „Zuerst 5 Uhr, aber noch etwas anderes. Jetzt, nachmittags habe ich hier eine ganz außerordentlich interessante Sache gesehen. Von rechts nach links, soweit man mit unserem Scherenfernrohr die russischen Infanterie-Stellungen sehen kann, steht die ganze russische Infanterie vor den Schützengräben oben auf der Brustwehr und hinter den Schützengräben, kurz, überall da, wo sie von uns gesehen werden kann, in Gruppen zusammen oder sitzen in langen Reihen vor der Brustwehr und schwenken weiße Tücher oder Fahnen, Mützen und Taschentücher. Und das sind nicht etwa nur hunderte, nein tausende von Russen. Wie sich unsere Infanterie verhält, kann ich nicht sehen; jedenfalls fällt ziemlich eine halbe Stunde lang kein Schuß. Dann fingen aber zwei von unseren Batterien an zu schießen, jedoch nicht auf die Russen, die ganz sichtbar dastehen, sondern weit nach hinten auf die rückwärtigen Stellungen. Das ist wohl den Russen etwas unangenehm, und der größte Teil geht wieder in die Gräben, aber immer noch eine reichliche Menge steht oben herum.“ Solchen Vielleicht ist der Friede näher, als wir denken. Solchen Vorfällen ist natürlich eine große Bedeutung nicht beizumessen; denn die Stimmung kann im Nu umschlagen, sobald der Befehl von oben ergeht. Aber als Zeichen der Zeit sind sie immerhin beachtenswert. Sie zeigen, was geschehen kann, wenn die Hoffnung auf den englischen Sieg schwindet. Daß aber ein Sonderfriede mit Rußland dem Weltkriege ein Ende machen wird, erscheint nicht außer Zweifel; die frühere Ansicht, daß England allein den Krieg zur See fortsetzen könne und werde, ist heute kaum mehr haltbar. Hoffen wir, daß die Prophezeiung des dänischen Ministers Stanning sich erfüllen wird!

Im Coppernikus-Verein hat in dieser Woche Herr Stadtrat Dr. Goerlitz einen Vortrag gehalten, der über die Gründe der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, die Zugehörigkeit des Hauptbahnhof-Geländes betreffend, aufklärt und damit

---

geworden ist. Die Basarkämpe hatte im Jahre 1806 ihre Gebäude und Bewohner verloren und wurde, wie bereits erwähnt, seitdem nicht mehr im Bestandsverzeichnisse des Domänenamts geführt. Auch Maydanny hatte 1809 und 1813 an Einwohnerzahl und Gebäuden starke Einbuße erlitten. Im Bericht eines Domänenbeamten von 1813 heißt es, daß Maydanny im letzten Kriege gänzlich abgebrannt sei, die Ländereien zu den Fortifikationswerken genommen seien und in den Ruinen und in der Erde der früheren Häuser nur noch 5 Familien mit 10 Kindern, im ganzen 17 Personen, hausten. Ein Wiederaufbau fand nicht statt, da dies bei zerstörten Häusern außerhalb der Werke einer Festung nicht zulässig war. Nach und nach wurde das ganze Gelände von Maydanny zur Festung eingezogen und vom Staat (Fortifikation) nach Ablösung der darauf lastenden Gefälle zu Eigentum erworben. Der Ausbau der Festungswerke auf dem linken Weichselufer war 1831 vollendet, und 1834 berichtet die Festungsbaukommission dem Stadt- und Landgericht, daß Maydanny gänzlich erloschen sei. Daß das Domänenamt sich der Verwaltung der zum Ausbau der Festung veräußerten Grundstücke in kommunaler oder polizeilicher Hinsicht unterzogen habe, wird nirgends ersichtlich; vielmehr ist dies von jeher durch den Magistrat in Thorn geschehen, wie bei mehreren Anlässen, so 1856 auf eine Anfrage der Kommandantur und 1861 bei dem Bau des Hauptbahnhofes, festgestellt wurde, indem Magistrat und Landrat in gleichem Sinne an die Regierung berichteten, daß der Magistrat der Stadt Thorn sich der kommunalen und polizeilichen Verwaltung seit 1827 unterzogen habe. Dies konnte der königl. Regierung nicht verborgen bleiben. Indem sie Einspruch nicht erhob, hat sie den Rechtszustand stillschweigend genehmigt und die Eingemeindung anerkannt. Aufgrund der Tatsachen, daß 1) seit 1827 das Bahnhofsgelände sich ununterbrochen im Kommunalverbande Thorn befunden, 2) die königl. Regierung die Eingemeindung stillschweigend genehmigt hat, 3) keine ganzen Gemeinden für die Eingemeindung inbetracht gekommen sind, wozu ein königlicher Erlaß erforderlich gewesen wäre, entschied das Oberverwaltungsgericht, daß der Hauptbahnhof zur Gemeinde Thorn zugehörig sei, mit Ausnahme von Schloß Dybow, das einen domänenfiskalischen Gutsbezirk bildet.

ein volles Licht über den bisher noch dunklen, nur in seinem endlichen Ausgang bekannten Rechtsstreit verbreitet hat, wofür die Bürgerschaft dem Vortragenden Dank wissen wird. Wie bekannt, entstand der Streit dadurch, daß der Landkreis plötzlich mit dem Anspruch hervortrat, daß das Hauptbahnhof-Gelände ihm zugehöre, und von Thorn forderte, den Gegenbeweis durch Vorlegung der Eingemeindungs-Urkunde zu erbringen, was nicht geschehen konnte, da eine solche Urkunde im Archiv der Stadt nicht vorhanden war. Es handelte sich dabei um sehr reale Dinge, nämlich die bedeutenden Steuern, gegen 50 000 Mark, welche die Stadt aus dem Hauptbahnhof gezogen; ja, der alte Gegensatz zwischen der Hansastadt und dem mit ihr in Wettbewerb tretenden „wilden" Starosten von Dybow schien wieder aufleben zu wollen, indem der Plan auftauchte, einen Hafen bei Podgorz anzulegen und diesen durch eine Uferbahn mit dem Hauptbahnhof zu verbinden. Wir hatten schon bei Beginn des jahrelangen Rechtsstreits in einem Artikel darauf hingewiesen, daß es nicht angehe, für die Eingemeindung des jenseitigen Ufergeländes eine preußische Urkunde zu fordern, da diese Eingemeindung zumteil schon in der Franzosenzeit stattfand, die Veränderungen in dieser Zeit aber, die tiefe Spuren hinterließ, auch unter der wiederhergestellten preußischen Herrschaft vielfach ihre Geltung behielten, wie die Fortdauer sogar des „Code (Gesetzbuch) Napoleon" in der Rheinprovinz beweist; für die Stadt Thorn habe vielleicht kein Grund vorgelegen, sich die Eingemeindung urkundlich bestätigen zu lassen, da diese wohl nicht angefochten wurde. Tatsache sei, daß das strittige Gelände fast ein Jahrhundert lang als zu Thorn gehörig betrachtet wurde, ohne daß von irgend einer Seite ein Einspruch erhoben wurde. Diese Ansicht, die wir nur aus einem dunklen Gefühl heraus vertraten, hat eine überraschende Bestätigung gefunden durch die Akten, die in dem Feststellungsverfahren ans Licht gefördert wurden. Diese ergeben sowohl, daß die Eingemeindung einwandfrei war, da die wenigen Ansiedelungen auf dem Gelände eine selbständige Gemeinde nicht bildeten, wie auch, daß die Regierung die Eingemeindung des gesamten strittigen Geländes, von der sie wohlunterrichtet war, stillschweigend anerkannt hat; damit aber erübrigte sich die urkundliche Bestätigung, da die stillschweigende Genehmigung in gleichem Maße rechtsverbindlich war. Hierbei sprach sicherlich mit, daß es als selbstverständlich galt, daß das Gelände innerhalb der Festungsgrenzen einer Stadt nicht einer fremden Gemeinde zugehören könne; der Hauptbahnhof liegt aber, wie die den Vortrag veranschaulichenden Karten besonders sichtlich machten, zwischen den Festungswerken. Aufgrund dieser Tatsachen, die in dem Vortrage des Herrn Stadtrat Dr. Goerlitz — welcher an anderer Stelle dieser Ausgabe zum Abdruck gelangt — eine ebenso klare wie gründliche Darlegung gefunden, gelangte das Oberverwaltungsgericht zu der für Thorn günstigen Entscheidung. Diese macht auch dem Streit über die Zugehörigkeit der Basarkämpe, deren Besitz gleichfalls vom Landkreise beansprucht wurde, ein Ende. Diesen Anspruch stützte der Landkreis darauf, daß ein fremder Landmesser, der die Grenze zwischen Stadt- und Landkreis in der Mitte des Weichselstromes entlang ziehen sollte, diese willkürlich durch den breiten Arm der „deutschen" Weichsel diesseits der Kämpe, zog und mit diesem Federstrich dem Landkreise die Insel zum Geschenk machte. Daß diese der strombeherrschenden Hansastadt gehörte, besagt aber, wie wir schon früher einmal festgestellt, die Zernecke'sche Chronik der Stadt Thorn, wonach im Jahre 1588 die Besitztitel der Weichsel-Inseln geprüft wurden. Es heißt da. „In diesem Jahre sind alle Werder oder Insel in der Weichsel fleißig untersuchet und so gerade 16 der Stadt zugehörig befunden: 1) unter dem Weinberge, allwo nur Strauch vorhanden; 2) Weiße Insel (Biallowo Kämpe) vor der Brücken, meist — heute völlig — vom Wasser weggespület; 3) das Brücken-Werder (Bazar)" usf. In alter Zeit spielte übrigens die Basarkämpe, wie in der Besprechung des Vortrages Herr Professor Semrau mitteilte, eine eigentümliche Rolle, da die Sittendirnen, die aus der Stadt verwiesen werden sollten, nur über die Brücke auf die Kämpe getrieben wurden, wo sie Aufenthalt nehmen konnten. Ortschaften mit dem Namen Maydanny gibt es in Polen gegen 200, wie etwa im Deutschen die Bezeichnung Abbau. Die Bedeutung des Namens — vielleicht Markt — steht nicht fest.

Das **Wetter der Woche** war noch immer nicht frühlingsmäßig. Am Dienstag Nachmittag schienen die linden Lüfte erwacht und alles sich zu wenden; aber der erwartete Umschwung blieb aus, das kühle und trübe Wetter, mit schwachen Niederschlägen, hielt an und dauerte, da auch ein zweiter Versuch des Frühlings, sich festzusetzen, scheiterte, bis heute an; in der Zeit vom Mittwoch früh bis Donnerstag früh war die Höchsttemperatur 7 Grad Celsius Wärme, die niedrigste 3 Grad Celsius Kälte. Diese Witterung herrschte im ganzen Reiche und wird nach Ansicht der Gelehrten wahrscheinlich noch weiter herrschen. Die ungewöhnliche Kühle der Jahreszeit muß, wenn sie allgemein auf der Erde ist, durch Vorgänge im Erdinnern oder in der Sonne verursacht sein. Es hat einige Wahrscheinlichkeit, daß sie in Zusammenhang steht mit den Sonnenflecken, die jetzt wieder besonders häufig sein sollen. Ohne ihre Entstehung schon erforscht zu haben, hat man festgestellt, daß diese Flecken ungefähr alle 11½ Jahre mit besonderer Häufigkeit auftreten und auf der Erde dann die Jahrestemperatur am niedrigsten zu sein pflegt. Ob diese Zeit jetzt wiedergekehrt, darüber liegen bestimmte Mitteilungen noch nicht vor; für Kühle im Mai dürften auch die Eisverhältnisse in der Polargegend mehr inbetracht kommen als die Nebelflecke. So bleibt noch einige Hoffnung, daß der Mai doch alles neu und wieder gut machen wird, was der April verfehlt hat. Die Wintersaaten sollen ja, wie aus verschiedenen Gegenden gemeldet wird, gut stehen und eine kräftige Bestockung verheißen. Wenn der Mai günstig ist, können wir eine gute Ernte erwarten.

Eines deutschen Dichters Prophezeiung aus dem Jahre 1845.

Die deutsche Flotte.

Erwach' mein Volk, mit neuen Sinnen,
Blick in des Schicksals gold'nes Buch.
Lies aus den Sternen dir den Spruch:
Erwach', mein Volk, heiß' deine Töchter spinnen,
Wir brauchen einmal wieder deutsche Linnen.

Wie dich die Lande anerkennen,
Soll auch das Meer dein Lehen sein,
Das alle Zungen benedei'n
Und einen Purpur nennen.
Er soll nicht mehr um Krämerschultern brennen,
Wer will den Purpur von dem Kaiser trennen?

Es wird geschehn, sobald die Stunde
Ersehnter Einheit für uns schlägt,
Ein Fürst den deutschen Purpur trägt
Und einem Herrschermunde
Das Volk vom Inn gehorchet bis zum Sunde,
Und keine Krämerwage mehr, wie Pfunde,
Europas Schicksal wägt.

Sind diese vor 55 Jahren von dem vielgenannten deutschen Dichter Herwegh (geb. 1817) niedergeschriebenen Worte nicht schon eine zum größten Teil in Erfüllung gegangene Prophezeiung? Auch der Rest, die Hauptsache, wird mit Gott zur Wahrheit werden. Der das schrieb, konnte nicht anders, er mußte so schreiben, trotzdem er durch und durch ein glühender Republikaner war. R. L.



Der neue Generalgouverneur von Belgien.

Zum Generalgouverneur von Belgien ist Generaloberst Freiherr von Falkenhausen ernannt worden, der bisher mit großer Auszeichnung eine Armeegruppe im Westen geführt hatte. Er gehört zu den vielen Heerführern, die sich bei Beginn des Krieges wieder aktivieren ließen. Er ist im Jahre 1844 zu Guben geboren und hat längere Zeit dem großen Generalstab in wichtigen Stellungen angehört. Von 1899 bis 1902, wo er in den Ruhestand trat, war er Kommandeur des 13. (württembergischen) Armeekorps.

Kriegskarten.

Eine Kriegskarte von ganz Frankreich ist im Verlage der Karl Flemming A.-G. zu Berlin jetzt in neuer Auflage erschienen (Flemming Kriegskarte Nr. 11), die gerade heute, wo wir dank unserem U-Boot-Krieg und dank der Revolution in Rußland den Weltfrieden näher heranrücken sehen, von aktueller Bedeutung ist. Die Karte gibt nicht nur das übliche topographische Bild und beschränkt sich auch nicht darauf, diesem Bilde die übliche Einzeichnung der Frontlinien einzufügen, sondern veranschaulicht auch jene Momente der ethnographischen und historischen Geographie, die als eine der wichtigsten Grundlage für gesunde, also geographisch begründete Friedensbedingungen gelten müssen. Durch geeignetes Kolorit läßt die Karte sowohl das heutige niederdeutsche Sprachgebiet in Belgien und Nordfrankreich erkennen, wie nicht minder die Grenzen des diesem heutigen Sprachgebieten westlich vorgelagerten, ehemals niederdeutschen, jetzt (und zumteil erst in neuer Zeit) verwelschten Sprachgebiets, das sich bis über Calais hinaus erstreckt, ja noch Boulogne umklammert. Ebenso ist das wallonische Sprachgebiet farbig kenntlich gemacht. Ein bräunliches Flächenkolorit bezeichnet ferner jene Gebiete in Nord- und Ostfrankreich, die noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts (!) politisch zum Deutschen Reiche gehörten. Der Herausgeber der Karte, Professor Dr. Kettler, hat kürzlich in einem Vortrage die geographischen Verhältnisse entwickelt, die zu der Erkenntnis zwingen, daß ein langdauernder Friede mit England undenkbar ist, solange die durch die Lage englische und französischen Gebiets verriegelte Nordsee nicht freie, von England nicht kontrollierte Ausgänge zum Atlantischen Ozean erhält; als der gefährlichste Riegel ist der französische Besitz der Kanalküste von Belgien bis über das Kap Gris Nez hinaus zu bezeichnen, der stets nur einen englischen Brückenkopf am diesseitigen Kanalufer bildete. Die vorliegende Karte zeigt, daß die Ausdehnung eines administrativ selbständigen, in geeigneter Weise an Deutschland angegliederten Vlamenlands nicht nur für Handel und Schiffahrt Deutschlands die wertvollste Garantie bietet, sondern auch durch ethnographische und historische Verhältnisse zu begründen sein würde.

Mannigfaltiges.

(**Die englische Zeitungsnot.**) Wie schlimm es um den Papiermangel in England bestellt ist, kann man aus dem folgenden, in der „Times" veröffentlichten Appell an das Publikum ersehen: „Jede Woche werden Hunderte von Tonnen nicht verkaufter Zeitungsexemplare — also zwecklos vergeudeten Papieres — von den Verkaufsstellen mit der Bahn an unsere Expedition zurückgesandt, wodurch Arbeitskräfte und Frachtraum erheblich belastet werden. Darum wird von Montag ab die „Times" keine unverkauften Exemplare mehr zurücknehmen. Die Verkaufsstellen dürfen nur so viel Zeitungsexemplare bestellen, als bei ihnen abonniert wurden. Leute, die ohne Abonnement die „Times" lesen wollen, müssen in Zukunft mit einem Abomenten einen Lesezirkel bilden. Da die Lage sich rapide zuspitzt, werden übrigens in wenigen Wochen alle großen Blätter ihre Preise wieder erheblich steigern müssen.

Verbindliche Lehrfächer und Stundenplan der staatlich-gewerblichen Fortbildungsschule Thorn-Mocker für das Sommerhalbjahr 1917.

Zeit	Montag Klasse	Montag Fach	Dienstag Klasse	Dienstag Fach	Mittwoch Klasse	Mittwoch Fach	Donnerstag Klasse	Donnerstag Fach	Freitag Klasse	Freitag Fach	Sonntag
6—8	Metallarbeiter	Deutsch und Rechnen	Metallarbeiter	Zeichnen	Bekleidungsgewerbe, Gärtner, Holzarbeiter	Zeichnen	Bekleidungsgewerbe, Gärtner, Holzarbeiter	Zeichnen	Metallarbeiter	Zeichnen	3—5 Uhr Pflichtübungen der über 16 Jahre alten, freiwillige Uebungen der jüngeren Schüler in der Jugendkompagnie.
6—8	Ungelernte Arbeiter Kl. 1	„	Gärtner und Holzarbeiter	Deutsch und Rechnen	Ungelernte Arbeiter Kl. 1	Deutsch und Rechnen	Ungelernte Arbeiter Kl. 1	Deutsch und Rechnen	Gärtner und Holzarbeiter	Deutsch und Rechnen	
6—8			Nahrungs- und Bekleidungsgewerbe	„	Ungelernte Arbeiter Kl. 2	„	Metallarbeiter	„	Nahrungs- und Bekleidungsgewerbe	„	
6—8			Ungelernte Arbeiter Kl. 2	„					Ungelernte Arbeiter Kl. 2	„	

Festgesetzt:
Thorn den 26. April 1917.

Der Magistrat.
Dr. Hasse. Dr. Goerlitz.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den gesamten Befehlsbereich des stellv. 17. Armeekorps angeordnet:

Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter beschäftigen wollen, sind verpflichtet, diese sofort bei ihrem Eintreffen am Arbeitsorte der zuständigen Polizeibehörde anzumelden.

Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, sind ferner verpflichtet, alle verdächtigen Wahrnehmungen über diese Arbeiter ohne Verzug der Polizeibehörde anzumelden.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Danzig, Thorn
den 10. April 1917.

Der kommandierende General des stellv. 17. Armeekorps,
Die Gouverneure der Festungen Thorn &c.

Bekanntmachung.

Von Montag den 30. d. Mts. ab geben wir an den früher benannten Stellen auf Lebensmittelmarke 22 125 Gramm Sprotten ab. Die Sprotten treffen sehr unregelmäßig ein. Eine vorherige Nachfrage ist daher erforderlich.

Neben der Marke 22 gilt auch weiterhin die Marke 35 für den Bezug der gleichen Menge Sprotten.

Von Donnerstag den 3. Mai d. Js. ab geben wir in den städtischen Verkaufsstellen auf Lebensmittelkarte 23 125 Gramm gebrannten Gerstenkaffee ab.

Die Marken 22 und 23 verlieren mit dem 30. Juni d. Js ihre Giltigkeit.

Thorn den 28. April 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir suchen für unsere Ortskohlenstelle zu selbständiger Arbeit eine geeignete, im Bürofache bewanderte

männliche Kraft.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen unter Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an den Magistrat Thorn.

Bekanntmachung.

Die Stücke der 5. Kriegsanleihe zu 1000, 500, 200 und 100 Mark liegen jetzt zur Abholung bereit und können auf unserer Kasse gegen Rückgabe der vorläufigen Empfangsbestätigung (auf blauem Zettel) in den Kassenstunden in Empfang genommen werden.

Thorn den 26. April 1917.

Die Stadtsparkasse.

Verkaufsanmeldung von Saatkartoffeln.

Zur Deckung des Bedarfs in Saatkartoffeln in den Gebieten des Westens sind wir beauftragt, von jetzt ab **auch nicht anerkannte**, sonst jedoch gut zur Saat geeignete Kartoffeln anzukaufen.

Als derartige Saatkartoffeln gelten **alle Kartoffeln**, welche sortenrein, gesund, unbeschädigt, mit der Hand verlesen oder mit Maschinen sortiert sind und eine Größe von 4—7,8 cm Durchmesser haben. Im übrigen gelten betreffs der Gesundheit und Größe die üblichen Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen von 1914.)

Für Frühkartoffeln wird für die Größe nach oben hin keine Beschränkung festgelegt.

Als Preise für diese Saatkartoffeln gelten die von den sämtlichen Körperschaften der preußischen Provinzen und der deutschen Bundesstaaten vereinbarten, nämlich:

A. Frühkartoffeln.

1. Für Julinieren, Sechswochenkartoffel, Atlanta, Ovale, Frühe Blaue und Mühlhäuser . . . . 11 M. per 50 kg
2. Für Odenwälder Blaue, Kaiserkrone, Frühe Rose . . . . 10 M. per 50 kg
3. Für Ella, Alma, Fürstenkrone, Weltwunder und gleichwertige mittelfrühe Sorten . . . . 9 M. per 50 kg

B. Mittelspäte und späte Kartoffeln.

4. Für mittelspäte und späte Sorten . 7 M. per 50 kg

Die Anmeldung zum Verkauf derartiger Saatkartoffeln hat nicht bei uns, sondern bei den zuständigen Landratsämtern zu geschehen, bei welchen gleichzeitig der Freigabeantrag einzureichen ist.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei Mengen unter 200 Ztr. zwecks sorgfältiger Trennung der Sorten Umhüllungsmaterial (Säcke, Körbe, od. Kisten) kostenlos zur Verfügung gestellt wird, soweit Vorrat vorhanden.

Wir raten dringend, die Anmeldung bei dem zuständigen königlichen Landratsamt sofort vorzunehmen und alsdann die Ablieferung der Saatkartoffeln zu beschleunigen, da der Endtermin, den uns die Westdeutschen Empfangsgebiete für die Abladungen gestellt haben, heranrückt.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen in Danzig.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1908, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung**, sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng gereg. Pension.** Bisher bestanden bereits **968** Prüfl. dar. **157 Abitur.** Seit Jan. 1918 bestanden **384 Prüflinge**, darunter: **83 Abitur.** (dar. **48 Damen** von 60), **43** für **O I** und **U I**, **92** für **O II** u. **U II**, **alle 14 Fähnr.** und **111 Einj.** Herbst 1915 u. Ostern 1916 **bestanden alle Damen das Abitur.**

Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

In Kolonie Bachau sind

3 Ackerparzellen

in Gesamtgröße von rund 7 Hektar zur Bestellung in diesem Frühjahr zu verpachten.

Pachtangebote werden bis zum 30. April d. Js. an den Unterzeichneten erbeten.

Der Landrat.
Kleemann.

Wer?

übernimmt bei einem Untertertianer die Beaufsichtigung der Schularbeiten? Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **W. 847** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann sucht

zwecks besserer Ausbildung

Stellung im Sägewerk

auf Platz oder im Kontor bei mäßigem Gehalt.

Gefl. Angebote an
Frau Architekt **Ernst**, Thorn,
Brückenstraße 10, 2.

Dame,

bereits an königl. Amt tätig, in Stenographie und Schreibmaschine bewandert, wünscht Stellung vom 1. 6. eventl. später. Gefl. Angebote unter **P. 865** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Dame

möchte sich mit schriftlichen Arbeiten im Hause beschäftigen.

Angebote unter **J. 859** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Expedienten

für Eisenwaren-Großhandlung in Ostdeutschland zum sofortigen Eintritt gesucht. Branchenkenntnisse unbedingt erforderlich.

Angebote unter **C. 853** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rock- und Uniformschneider

stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein
B. Doliva, Artushof.

Tägl. bis **10 Mk.** zu verdienen. Näh. im Prosp. **Joh. H. Schultz**, Adressenverlag, Cöln 294.

Gesellen

für Militärlieferung und

2 Lehrlinge

aus dem Bezirk des 2. A.-K. können von sofort oder später eintreten.

Joseph Stejter, Sattlermeister,
Argenau, Wilhelmstraße 66.

Tischler und Polierer

stellt ein
Erste Thorner Möbelfabrik
Paul Borkowski.

---

2 Maurer

stellt für die Offizierspeiseanstalt (Flugplatz) sofort ein
Polier Steinhauff.

Lehrling,

gesund, kräftig, kann sofort gegen Kostgeld - Entschädigung eintreten. Sorgfältigste Ausbildung verbürgt hochbezahlte Stellungen.

Hoppe's Buchdruckerei,
Mauerstrasse 10/12, Weichselseite.

---

1 Lehrling

für die Buchbinderei und Bildereinrahmung sucht von sogleich oder später
Oskar Foerder, Buchbindermstr.,
Thorn, Bäckerstraße 12.

Schmiede-Lehrling

stellt sofort ein
Richard Redmann, Thorn.

Lehrlinge

für Kunst- und Bauschlosserei stellt ein
Rob. Meinhard,
Fischerstraße 49.

---

1 Bäckerlehrling

stellt sofort ein
J. Gorczewitz, Gerechtestr. 11/13.

Lehrling

kann sich melden. **Hugo Claass.**
Drogen, Chemikalien, Farben.

Lehrling

sucht Bettinger, Tapezier u. Dekorateur,
Möbelhandlung, Strobandstr. 7.

Schulmädchen

für nachm. gesucht. Gerstenstr. 16, 2 Tr.

Herrmann Seelig

das Haus der Moden

zeigt seine eleganten

Frühjahrs-Modellblusen

in

Seiden-, Spitzen-u. Schleierstoffen.

Bitte die Auslagen zu beachten.

---

9. Preußisch-Süddeutsche (235. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

Hauptziehung
vom 8. Mai bis 4. Juni 1917.

2	Prämien zu .	300 000	Mk. . .	600 000	Mk.
2	Gewinne zu .	500 000	Mk. . .	1 000 000	Mk.
2	„ „ .	200 000	„ . .	400 000	„
2	„ „ .	150 000	„ . .	300 000	„
2	„ „ .	100 000	„ . .	200 000	„
2	„ „ .	75 000	„ . .	150 000	„
2	„ „ .	60 000	„ . .	120 000	„
4	„ „ .	50 000	„ . .	200 000	„
6	„ „ .	40 000	„ . .	240 000	„
24	„ „ .	30 000	„ . .	720 000	„
36	„ „ .	15 000	„ . .	540 000	„
100	„ „ .	10 000	„ . .	1 000 000	„
240	„ „ .	5 000	„ . .	1 200 000	„
3 200	„ „ .	3 000	„ . .	9 600 000	„
6 500	„ „ .	1 000	„ . .	6 500 000	„
8 894	„ „ .	500	„ . .	4 447 000	„
154 984	„ „ .	240	„ . .	37 196 160	„
174 000	Gewinne und 2 Prämien		. . .	64 413 160	Mk.

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu 200	100	50	25	Mark

sind erhältlich bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz,
Fernsprecher 842.

---

15 Fabrikmädchen

werden sofort gesucht. Anmeldung nur bis Montag den 30. 4.

Nudelfabrik Sichtau & Co.,
Thorn-Mocker.

Fuhrleute

zur Abfuhr von Rundholz vom Bahnhof Mocker nach meinem Sägewerk stellt sofort ein
E. Hoffmann, Baugeschäft,
Lindenstraße 26.

Arbeiter

stellt von sofort ein
Thorner Brotfabrik.

Zuverlässiger

Nachtwächter

(auch Kriegsbeschädigter)
wird sofort gesucht.

E. Drewitz, G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn.

Suche für die Stadt und aufs Land: Stützen, Köchin, Mädchen für alles, Kindermädchen
Frau **Wanda Kremin**,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Mein Putzgeschäft

befindet sich von heute ab

Altstädt. Markt 27,

neben Warenhaus Guttfeld.

Teofil Wisniewski.

Arbeiter

für leichte Platzarbeit, sowie

Heizjungen

sofort gesucht.
Baugeschäft W. Rinow.

Zuverlässigen Arbeiter

stellt ein **W. Groblewski,**
Thorn, Culmerstr. 12.

Laufbursche oder Mädchen

für den Nachmittag von sofort gesucht.
Roeder, Elisabethstr. 2.

Laufbursche

wird von sofort gesucht.
Georg Michel, Baugeschäft,
Graudenzerstraße 69.

Laufbursche

von sofort gesucht.
R. Engelhardt, Blumengeschäft.

Kontoristin

mit guter Handschrift zum sofortigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **D. 854** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zuarbeiterinnen

für Damenschneiderei können sich melden.
Mauerstraße 75, ptr. links.

Jüngere Putzarbeiterin

von sofort gesucht.
Marie Stutterheim.

Suche für meine Kantine zum 1. 5. 17 eine zuverlässige und ehrliche

Verkäuferin.

Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Lehrmädchen

von sofort gesucht.
Friedrich Thomas,
Breitestraße 36.

Suche von sofort oder später

Lehrdamen

für kurze oder längere Zeit.
W. Makowski, Damenschneidermstr.,
Heiligegeiststr. 13, Ecke Coppernikusstr.

Lehrmädchen

verlangt **Johann Lisinski,**
Elisabethstraße 5.

Ehrliche, saubere

Scheuerfrau oder -Mädchen

für täglich 1—2 Stunden dauernd gesucht.
Friedrich Thomas,
Breitestraße 36.

Ehrliche, saubere Frau

zur Reinigung der Anstalt für den Nachmittag gesucht.
Bohmann, Gymnasium.

Arbeiterin

für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
T. Rzymkowski, Lindenstr. 45 a.

Jüngere Mädchen

für Hilfsarbeiten werden gesucht.
Stiefelfabrik S. Wiener.

Sofort besseres

Mädchen für alles

nach Dahlem gesucht, auch durch Vermittelung. Meldung 2—4 Uhr.
Breitestraße 28, 2.

Suche zu jeder Zeit

für die Gartengeschäfte und Ausflugsorte Büfettiere, Zapfer, Aushilfskellner, auch junge Leute, die im Garten bedienen wollen, wie auch Burschen, die das Bedienen anlernen wollen, für die Sonn- und Feiertage, ferner: Kellnerlehrlinge, Kochfrauen, Kochmamsells, Büfettfrauen, Gärtner, Hausdiener und Kutscher.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Telephon 52.

Nr. 99. Thorn, Sonntag den 29. April 1917. 35. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Kann der normale Körper bei der gegenwärtigen Ernährung bestehen?

Von M. A. von Lütgendorff.

(Nachdruck verboten.)

Die Ernährungsfrage und ihre Schwierigkeiten bilden ein Thema, mit dem sich gegenwärtig ein großer Teil der Menschheit beschäftigt; denn in allen europäischen Ländern fehlt es an irgend etwas oder an vielem zugleich, ohne daß man für das Fehlende Ersatz zu schaffen vermöchte. Was wir Deutschen in der Bekämpfung der Ernährungsschwierigkeiten geleistet haben, wird sich in seinem vollen Umfange wohl erst nach dem Kriege zeigen, wenn die Verhältnisse einen geordneten Überblick über sämtliche Kriegsorganisationen ermöglichen. Aber vorläufig heißt es noch immer: durchhalten, fest und unnachgiebig, wenn auch eine oder die andere Ration in Zukunft etwas schmäler ausfällt, als uns lieb ist. „Noch weniger! Wie soll mein Körper das nur aushalten?" wird mancher denken, der sich vielleicht ohnehin schon die Kleider hat enger machen lassen müssen. Zu keiner Zeit sind die Ärzte noch so drangsaliert worden wie jetzt, weil die ängstlichen Patienten, von der Abnahme ihres Körpergewichtes aufs höchste beunruhigt, durchaus untersucht werden wollen. Die Wissenschaft hat sich deshalb mit dieser allgemein auftretenden Körpergewichtsabnahme, die in den meisten Fällen 12 bis 20 Pfund. also etwa 10 bis 15 Prozent des früheren Gewichts, beträgt, gerade in letzter Zeit besonders eingehend beschäftigt. Die Untersuchungen haben zu dem tröstlichen Schlusse geführt, daß diese ganz allmählich eingetretene Abmagerung, selbst wenn sie bis zu einem gewissen Grade noch fortschreitet, dem gesunden Körper keinen ernstlichen Schaden zufügen kann, und zwar aus dem Grunde, weil sich der Körper mit der Zeit an die verminderte Nahrungsaufnahme so vollständig gewöhnt, daß nach der Abmagerung, also nachdem die Fettreserven des Körpers aufgezehrt sind, auch unter ungünstigeren Bedingungen wieder ein Gleichgewichtszustand eintritt. Man darf demnach dem normalen Körper ruhig soviel Widerstandskraft zutrauen, wie er gegen den leidigen Nahrungsmangel braucht. Jede einzelne Zelle in unserem Körper besitzt einen solchen Lebenstrieb, eine solche Fähigkeit, sich, wenn es sein muß, auch dem ganz Ungewohnten anzupassen, daß uns das bischen Abmagern wirklich keine Sorge zu machen braucht.

In nächster Zeit wird wahrscheinlich das Gemüse die Hauptrolle in unserer Ernährung spielen. Über den Nährwert des Gemüses, der vom Vegetarier überschätzt, vom Fleischesser aber gewöhnlich weit unterschätzt wird, ist eigentlich schon allzuviel geschrieben worden. In einer Ziet, die uns die überwiegende Pflanzenkost zur Notwendigkeit macht, gehören jedoch auch diese Regeln zum täglichen Brot. Um den Nährwert einer Speise zu berechnen, besitzt man heute eine sehr einfache Formel, nämlich die Wärmeeinheit oder die Kalorie. Die Aufnahme der Nahrungsstoffe in unserem Körper ist bekanntlich gleichbedeutend mit einer durch chemische Umwandlungen erfolgenden Zerstörung dieser Stoffe. Bei dieser Zerstörung, die man sehr zutreffend mit einer Verbrennung vergleicht, entsteht nun Wärme, deren Intensität im Verlaufe der Verbrennungen sehr wechselt, weshalb man sie nach Einheiten oder Kalorien mißt. Unter einer solchen Kalorie versteht man die Wärmemenge, die nötig ist, um 1 Liter Wasser um 1 Grad C. zu erwärmen. Da nun der Wärmewert der Nahrungsmittel beim erwachsenen Menschen etwa 2000—3000 Kalorien betragen soll, dürfte vielleicht eine Übersicht über die Kalorienzahlen einiger unserer Hauptnahrungsmittel von Interesse sein, wobei zu beobachten ist, daß es natürlich immer von der Menge der genossenen Speisen abhängt, ob die erforderliche Kalorienzahl erreicht werden kann oder nicht. Die im Nachstehenden angeführten Kalorienzahlen — nach Rubner — beziehen sich immer auf je hundert willkürlich angenommene Teile der untersuchten Lebensmittel, also nicht etwa auf das Pfund- oder gar Kilogewicht. Demnach ergeben 100 Teile von Kartoffeln 98 Kalorien, von Kohlrabi 57, von gelben Rüben 50, von Wirsing 48, von Kopfsalat 20 und von Birnen 69 Kalorien. Infolge ihres großen Gehaltes an Zellulose wird der Nährwert der Gemüse etwas beeinträchtigt, ein Nachteil, der sich bei alten Gemüsen fühlbarer macht als bei jungen Pflanzen, deren Zellulosegehalt bis zu 60 Prozent verdaut werden kann. Um auch die innerhalb der Zellulosewände der Pflanzenzellen aufgespeicherten Nährstoffe — hauptsächlich Eiweiß und Stärke — der Ernährung restlos zugänglich zu machen, ist es daher notwendig, diese Zellwände zu zerreißen, d. h. alle Gemüse, Hülsenfrüchte und Obst möglichst vollständig zu zerkochen und in Form von Breispeisen zuzubereiten. Aus diesem Grunde können in Rohform etwa als Salat genossene Gemüse und Hülsenfrüchte auch niemals den Kalorienwert besitzen, den das gekochte und zerkleinerte Gemüse aufweist. Der Preis der Gemüse, nach Kalorien berechnet, hängt von der Jahreszeit und von den örtlichen Verhältnissen ab; nimmt man einen Durchschnittspreis an, so erhält man z. B. für eine Mark 5000 Kalorien an Erd- oder Kohlrüben und 3000 Kalorien an gelben Rüben.

Von Fischen kommen beim Hering 106 Kalorien auf hundert Teile, beim geräucherten Hering sogar 223, während der Schellfisch 73 Kalorien hergibt. Mageres Ochsenfleisch liefert 98 Kalorien, Schweinefleisch 406 Kalorien. Als sehr kalorienreich stellten sich die Fettkäse mit 404 Kalorien heraus; auch der Quarkkäse mit 182 Kalorien muß zu den nährstoffreichen Lebensmitteln gerechnet werden. Fast alle Nahrungsmittel werden indes durch die 779 Kalorien der Butter und den 707 Kalorien der Walnüsse übertroffen. Außerordentlich reich an Wärmewert ist endlich das Roggenbrot mit 226 Kalorien. Alle diese Nahrungsmittel und noch viele andere stehen ja noch immer zu unserer Verfügung und entsprechen, was ihren Kalorienwert betrifft, den einfachen Bedürfnissen des normalen Körpers zweifellos soweit, daß eine ernste Gefahr für die deutsche Volksgesundheit vorläufig sicher nicht zu befürchten ist.

Ein schwerer Kummer ist für manche Hausfrau der durch den Fleischmangel bedingte Ausfall der täglichen Fleischbrühe. Kluge Ärzte haben der sog. Kraftbrühe freilich schon lange das Todesurteil gesprochen. Wie verhält es sich nun in der Tat mit dem Nährwert der Fleischbrühe? Von den Kraftstoffen, die vom Fleisch auf das Suppenwasser übergehen sollen, kommt der Hauptsache nach das in einer Menge von 15 bis 20 Prozent im Muskelfleisch enthaltene Eiweiß inbetracht, außerdem noch einige Nährsalze, Eisen- Phosphor- und Schwefelstoffe, die an sich allerdings einen gewissen Wert für den Aufbau des Körpers besitzen. Nun verhindert aber gewöhnlich schon die Bereitungsart der Suppe das Austreten dieser Nährstoffe aus dem Fleisch; denn zunächst wirft man das Fleisch als ganzes Stück, das heißt unzerkleinert, ins siedende Wasser, worauf sofort das Eiweiß an der Oberfläche des Fleisches gerinnt, sodaß die Nährstoffe nicht an das Wasser abgegeben werden können und die Suppe wertlos bleibt. Das Fleisch sollte aber stets kalt zugesetzt werden. Hierbei wird es gut ausgelaugt, und seine Nährstoffe gelangen in die Suppe; freilich wird auf diese Weise das Fleisch selbst entkräftet. Gute Suppe kann daher nur auf Rechnung des Fleisches hergestellt werden. Dies wäre dann wirklich eine Art von Kraftbrühe. Allein der Kalorienwert einer Fleischbrühe ist so gering — er beträgt nur etwa 5 Einheiten! —, daß das Fleisch, unausgekocht genossen, jedenfalls mehr anzuempfehlen ist. Dagegen ist gegen sog. falsche Suppen mit viel Gemüse, Hülsenfrüchten, Kartoffeln oder Teigeinlagen durchaus nichts einzuwenden, weil sie schon durch ihre dünne Breiform die Ausnutzbarkeit ihrer Nährstoffe in hohem Maße gestatten.

Unsere Feinde erhoffen sich noch immer ihren Erfolg von der berühmten Aushungerung des deutschen Volkes. Aber eines vermögen sie eben doch nicht: die Erde zu verhindern, uns ihre reichen Gaben zu spenden und dem deutschen Fleiß die Hände zu binden, mit denen er sich dieses Erdsegens bemächtigt. Und das gibt uns die Gewißheit, daß wir durchhalten können, komme, was da wolle!

Mannigfaltiges.

(Kronprinz und Kino.) Wie unser Kronprinz über die Bedeutung von Film und Kino denkt, bezeugt ein Schreiben von ihm, das die Adjutantur des Kronprinzen der Redaktion der Zeitschrift „Der Film" hat zugehen lassen. Es lautet:

H.-Qu., den 15. April 1917.

Ich habe seit jeher Interesse für die Kinematographie gehabt und bin im Kriege ein großer Freund des Kinos geworden, nachdem ich mich davon überzeugt habe, welcher Beliebtheit es sich bei unsern braven Leuten an der Front erfreut.

Dieser Krieg, der so ungeahnte Anforderungen an alle geistigen und seelischen Kräfte stellt, erfordert, daß wir bemüht sind, alles zu tun, was geeignet ist, diese Kräfte zu heben und frisch und lebendig zu erhalten. Zu einem dieser Mittel ist das Kino geworden. Unsere Leute an der Front empfinden es dankbar und als eine Wohltat, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, die dauernden schweren Eindrücke des Kampfes und der harten mühseligen Arbeit an der Front für Stunden zu vergessen und freundliche Bilder und bunte Eindrücke auf sich wirken zu lassen. In diesem Sinne begrüße ich mit Dankbarkeit die Einrichtung des Kinos und wünsche, daß sie meinen Kameraden an den Kampffronten weiter zur Erholung und Freude dienen mögen.

Wilhelm,
Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen.

(Neue Zeit in Rumänien.) Für das besetzte Gebiet Rumäniens ist die Zeitrechnung neuen Stils (Gregorianischer Kalender, im Gegensatz zum Julianischen Kalender) und die Mitteleuropäische Zeit, und zwar jeweils Sommer- und Winterzeit wie in Deutschland, offiziell eingeführt. Die sogenannten festen Feiertage (Epiphanias, Weihnachten usw.), die Termine für Gerichtsferien, Schwurgerichtsverhandlungen usw., fallen somit 13 Tage früher. Ebenso sind bei allen Urkunden und Schriftstücken Zeitangaben ausschließlich nach dem Gregorianischen Kalender und der Mitteleuropäischen Zeit anzugeben.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Alle die wechselnden großen Augenblicke dieses Krieges haben in Berlin kein kleines Geschlecht gefunden. So auch jetzt nicht, da im Westen die große Generalabrechnung im Eisenhagel sich vollzieht. Berlin hält den Atem an, aber es ist zuversichtlich, und keines Herzens Schlag geht bänglicher als vordem. Wir sind gefaßt und haben durchaus Interesse und Neigung für alles und jedes, das im ernsten Kriegssinne notwendig, nützlich und angebracht erscheint. Letzteres gilt hier im Sinne auch der Ehrung derer, die des Krieges Ende nicht mehr erleben durften, die vorzeitig abgerufen, wahrlich berufen waren, noch verdienstlich mitzutun. Auf dem Friedhof der Invalidenkirche in der Scharnhorststraße, auf dem schon so viele verdienstvolle Männer des preußischen Heeres ruhen, haben wir einen der Besten von den Großen dieser großen Tage zur letzten Ruhe gebettet: Generaloberst von Bissing. Beim Trauergottesdienst in der Gnadenkirche waren die Kronprinzessin und Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein zugegen, sowie der Reichskanzler und viele Staatssekretäre und Minister und hohe Militärs. Aus unser aller Herzen sprach Divisionspfarrer Le Seur, der Bissings sterbliche Hülle nach Berlin geleitet hat, an der Bahre des Heimgegangenen, indem er an den Hinweis auf den harten Ernst dieser Zeit die Mahnung zu unerschütterlichem Gottvertrauen knüpfte und mit dem Rufe schloß: „Ein feste Burg ist unser Gott!" . . .

Von gleichem vaterländischen Geiste spürte man mehr als einen Hauch auch auf den Brettern, die früher die Welt bedeuteten. Der Wildenbruch-Zyklus des königl. Schauspielhauses brachte des vornehmen Dichters vaterländisches Schauspiel „Der neue Herr" in einer von Dr. Bruck besorgten Neu-Inszenierung, die alle Wirkungen dieses an dramatischen und theatralischen Eindrücken reichen Bilderbuches aus der Geschichte Brandenburgs kräftig zur Geltung brachte. Dazu gesellte sich an der Volksbühne am Bülowplatz Karl Schönherrs deutsches Heldenlied „Volk in Not", das in der Glut unmittelbaren Kriegserlebens entstanden ist und demgemäß seine Wirkung tat. Die Dichtung, die mit Schwung und Worten sehr sparsam ist, mochte gerade deshalb auf alle tief eingewirkt haben, die der Griff des Krieges hart gepackt hält, wogegen nicht wenige andere sich nicht recht wohl gefühlt haben mögen vor den starren Zügen, mit denen sie aus Schönherrs Bilde der Krieg ansah. Mit dem aber, wie er in Wirklichkeit ist, rechnen wir täglich, stündlich auf allen Gebieten. Sogar der Film hat sich kriegswillfährig zu zeigen: Die „Möwe" wird demnächst im Lichtbild erscheinen. Der erste Offizier des Hilfskreuzers, Kapitänleutnant Wolf, hat Filmaufnahmen von unserer herrlichen „Möwe" hergestellt, die mit Genehmigung des Admiralstabes am 2. Mai zum erstenmale im Charlottenburger Opernhause werden gezeigt werden. Dazu kommt unser nie erlahmender Eifer im wirtschaftlichen Durchhalten, im Vorbauen. Kein Fleckchen ertragfähigen Bodens soll der Nahrungsmittelerzeugung entzogen werden. Eben jetzt ergeht wieder die Mahnung an die Besitzer von Kleinland und Kleingärten, sowie an die Eigentümer von Bau- und Brachland, alles, was irgend herauszuholen ist, dem Boden abzugewinnen. Und dazu bedarf es im besonderen eines tatkräftigen Handelns vonseiten der städtischen Verwaltungen. Denen wird das Gewissen geschärft, daß sie namentlich auch die Rasenflächen im Stadtbilde zum Anbau von Gemüse freigeben. Gott segne die kommende Kriegsernte Großberlins! Übrigens geht auch die Kirche mit gutem Beispiel voran, wie der Bericht über die Landwirtschaft der Berliner Stadtsynode auf dem Gelände erkennen läßt, das künftig Friedhofszwecken dienen soll. Da wird in großem Maßstabe und mit erheblichen Geldopfern Kartoffelbau getrieben, und in Mühlenbeck soll sogar Rindviehwirtschaft eingerichtet werden, um den hohen Düngerkosten mit Erfolg zu begegnen und den Düngerbedarf in Landwirtschaft und Gärtnerei zu decken. Es soll der Pfarrer mit dem König im Kriege gehen! . . .

In diesem Zusammenhange will ich nicht unerwähnt lassen eine neue Art von Zugbezeichnung echt kriegsmäßigen Anstrichs, den „U-Zug". Der erscheint jetzt in den Entwürfen zum Sommerfahrplan. Es werden damit die Militär-Urlauberzüge bezeichnet, die jetzt in den Fahrplan aufgenommen werden. Sie sind ausschließlich für Angehörige des Heeres bestimmt. So verkehrt der Zug U 69 von Leipzig nach Oderberg, der Zug U 79 von Oderberg nach Leipzig. Ferner geht ein Zug U 65 von Breslau nach Foksany, während sein Gegenzug die Bezeichnung „U 66" führt. Wenn es also offiziell „U 70" oder so heißt, braucht es nicht eines der siegreichen Tauchboote zu sein, sondern kann es auch einer der wahrlich in unserem Kriege der inneren Front siegreich gebliebenen Eisenbahnzüge sein . . .

Daß auch unsere militärische Oberleitung an der Heimatsfront nach wie vor richtig geht, hat sie neuerdings durch ihr Eingreifen in die blamable Berliner Streikbewegung gezeigt, die inzwischen abgeflaut ist. In bedauerlichem Maße hatte der Streik in den deutschen „Waffen- und Munitionsfabriken" in Wittenau-Martinickenfelde um sich gegriffen. Da hat das Oberkommando kurzen Prozeß gemacht und allen, die es angeht, verkündet: Wer am 21. April, morgens 7 Uhr, die Arbeit nicht wieder aufgenommen hat oder nachweisbar arbeitsunfähig ist, gilt von diesem Zeitpunkt ab als zum Heeresdienst eingezogen, erhält Soldatenlöhnung und untersteht den Kriegsgesetzen. Das hat gesessen! Die Leute gingen folgsam zum Schraubstock und beliebten wieder daran zu denken, daß sie noch ein Vaterland haben, das nicht ohne Nöte ist!

Haben Sie schon jemals im nun fast dreijährigen Weltkriege von mir einen Berliner Brief bekommen, der nicht das A und O dieses Ringens berührt: das Essen im Kriege? Ich glaube nicht. Die Sache liegt uns zu sehr im — Magen. Da will ich denn auch heute mit altem Kriegsbrauch nicht brechen und von sotanen Dingen das neueste erzählen: Ab diesen Montag begann in den Kleinhandelsgeschäften der Verkauf von Kaffee-Ersatz, der mehr „Ersatz" als Kaffee ist. Aber der Mensch freut sich doch, allerdings geht es auch da nicht ohne Mahnung wohlmögender hoher Ernährungsbehörde ab. Es wird uns sparsamster Gebrauch der auf die einzelnen Personen entfallenden Menge von einem halben Pfunde dringend angeraten, da die nächste Zuteilung erst nach sechs Wochen zu erwarten sein werde. Daneben werden verheißen: Haferflocken, Hafergrütze, Sago, von jedem eine ansehnliche Anzahl Gramm. Noch ist Hunnenlandes Hauptstadt nicht verloren. Überhaupt: Freue dich, Michel! Der „Vetter" da drüben darbt schon ganz anders. Nach dem „Manchester Guardian" muß der Brite die Wochenmenge von vier Pfund Brot oder drei Pfund Weizenmehl, welche von dem Nahrungsmittelamt festgesetzt worden ist, als Durchschnitt betrachten, und sei diese Menge eher im Durchschnitt zu hoch bemessen, wenn man ohne Mangel durch die Monate Mai, Juni und Juli hindurchkommen wolle. Zu unserer rechtschaffenen, ingrimmigen Freude kommt hinzu, daß ein Vierenglischpfundbrot neuerdings einen Schilling kostet, das heißt 1800 Gramm 1,02 Mark, während der Berliner Preis für ein solches Brot 83 Pfennig ausmacht. Ja, ja, warte nur, Vetter, — balde! . . .

Haben wir des Mangels Gewohnten, den Vollgenuß der reinen Freude am mitdarbenden „Vetter", so tut uns besonders wohl eine neuartige Wahrnehmung: Es gibt noch Neutrale, die es wenigstens mit unseren Kindern gut meinen. Dr. Thorson, ein dänischer Arzt in Kopenhagen, hat den ansehnlichen Batzen von einer Million zur Verfügung gestellt zur Unterbringung von 15 000 Berliner Kindern in Dänemark. Da werden sich die Berliner Jungen wundern im Lande, wo noch Milch und andere seltene Kriegsnahrung fließt. Hut ab für Doktor Thorson: der „reine Thor" im weißen Parsifalsinne! (Leider scheinen sich der Ausführung des edlen Gedankens Schwierigkeiten diplomatischer Art in den Weg zu stellen.)